4.112.9.
Eng. Poetry
5222.
16

Digitized by Google

Rec.d Apr. 28. 1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Proben

altholländischer Volkslieder.

Mit einem Anhange
altschwedischer, englischer, schottischer, italienischer, madecassischer, brasilianischer und altdeutscher Volkslieder.

Gesammelt und übersetzt

von

Oskar Ludwig Bernhard

O. L. B. Wolff.

Greiz, 1832
Druck und Verlag von C. H. Henning.

Digitized by Google

25222.16

Digitized by Google

Seiner Magnificenz,

dem derzeitigen Prorector der Gesammt-Academie zu Jena,

Herrn

D. Ernst Reinhold,

G. S. Hofrathe, ordentlichem öffentlichen Professor der Philosophie, an der Universität Jena,

als ein Denkmal wahrer Liebe und Hochachtung

gewidmet

von

dem Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Die schöne Litteratur der Holländer ist von der deutschen stets mit einer gewissen vornehmen Geringschätzung behandelt worden, und so eifrig und fleißig auch deutsche Gelehrte Forschungen nach den Schätzen fremder Nationen anstellten und in regem Eifer edles Metall aus längst verschütteten und vergessenen Schachten zu Tage förderten, so wurden doch die poetischen Reichthümer unserer nächsten nordwestlichen Nachbarn von ihnen entweder gar nicht beachtet, oder nur für höchst unbedeutend angesehn; nur wenige Namen ausgezeichneter Dichter brachen sich Bahn bis zu uns und selbst diese

Digitized by Google

kannten wir eigentlich nur traditionell, durch ihren Ruf, nicht aus ihren Werken. Freilich trägt die Sprache, in welcher sie geschrieben sind, einen großen Theil der Schuld; die Mundart der Holländer hat für das deutsche Ohr, mögen auch die erhabensten Dinge in ihr ausgesprochen werden, immer etwas Komisches, ja sogar Lächerliches, und es geht ihr, wie manchem Menschen, der nun einmal das Unglück hat, sich nie vor seinen Genossen von einer vollkommen ernsten Seite zeigen zu können, sondern, so viel Mühe er sich auch giebt, immer in seinem Wesen, sey es nun in seiner Aussprache, seinen Manieren, seiner Haltung oder sonst irgendwo, einen feindlichen Dämon mit sich herum schleppen muß, welcher den Spott der Anderen, diesen unwillkührlich, aufregt und anreizt. Mancher sehr ernsthaft gemeinte Ausdruck im Idiom der Niederländer erscheint uns skurril, und schon der

Klang der Sprache ruft uns so manchen wunderlichen Charakterzug, so manche komische Seite dieser Nation vor die Seele, daß wir, ohne eine nähere, tiefer eindringende Bekanntschaft, uns gar nicht einbilden können, als sey es nur möglich, daß ihre Dichtkunst etwas Höheres, über die Interessen des gewöhnlichen Lebens hinaus Schreitendes behandele, und uns daher, ohne sie weiter zu beachten, anderen Regionen zuwenden, bei welchen wir gewiß sind, eine reiche Ausbeute als Belohnung für unser Streben davon zu tragen.

Es ist hier der Ort nicht, auseinander zu setzen, wie einseitig ein solches Verfahren sey, noch nachzuweisen, wie thöricht es ist, zu viel auf den bloßen Schein zu geben. Der Verfasser dieser Zeilen schämt sich nicht, zu bekennen, daß auch er, von solchem Vorurtheil befangen, lange zauderte, obwohl ihn sein Beruf dazu aufforderte, sich mit den Werken

niederländiſcher Dichter bekannt zu machen; denn er ſchämte ſich weit mehr, als ihn endlich mehr Neugierde als Wißbegier dazu trieb und er entdeckte, wie viel Schönes auf dieſem Felde zu ſammeln ſey. Seine Buße war, daß er Namen wie Marie Teſſelſchade, Vondel, Huijgens, Hooft, Stryck van Linſchoten, de Clerq u. ſ. w. nur mit der größten Verehrung ausſpricht, und die Kenntniß der Werke dieſer wahrhaft begabten Menſchen eifrig ſucht. Er hätte ſich freilich vorher ſchon ſagen können, daß ein Volk, welches, wie dieſes, ſich im reinſten Patriotismus, in der treuſten Anhänglichkeit an den erwählten Glauben, im glühendſten Eifer für die himmelgeborene Freiheit zu den verſchiedenſten Zeiten ſo ehrenwerth bewies, unbedingt, troß manchem beengenden Aeußeren, auch bedeutende Dichter hervorbringen mußte, denn der Dichter iſt der Sohn der Geſinnungen ſeiner Nation, aber — — —

Allerdings ist nicht zu leugnen, daß die holländische Poesie mehr als die Poesie irgend eines andern Landes gelitten hat von französischen Reifrocktheorieen, pedantischer Schulfüchserei und handwerksmäßiger Meister- und Gelegenheitssängerei, und daß es ihr vielleicht noch lange nicht gelingen wird, sich von beengenden Fesseln zu befreien; indessen enthält sie schon jetzt einen so grossen und so edeln Reichthum, daß wir in vollster Ueberzeugung glauben, Freunde der Dichtkunst nicht genug anregen zu können, sich sobald und so genau wie möglich mit ihr zu befreunden. Sie werden zwar viel beuteln und sichten müssen, eh' sie die Spreu von den Körnern scheiden, aber es sind gesunde Körner und die Erndte ist nicht gering.

Um eine Lücke auszufüllen, denn in unseren reichen Sammlungen ausländischer Volkslieder fehlten die holländischen noch immer, fühlte sich der Verfasser bewogen, das

Büchlein, zu welchem diese Zeilen als Einleitung dienen, dem Drucke zu übergeben. Er darf freilich nicht verschweigen, daß diese kleine Gabe Alles enthält, was er auf diesem Felde fand, und was er, seinem Gefühle trauend, für der Mittheilung würdig halten konnte. Nur zu bald scheint sich unter dem Volke in Holland ein falscher, mit erborgter Gelehrsamkeit prunkender, oder süß wizelnder französirender Geschmack eingeschlichen, und die Lust an den natürlichen, kindlichen und einfachen, aber streng wahren Ergießungen des Gemüthes verdrängt zu haben; die besten Sachen sind aus früherer Zeit, und können die deutsche Abstammung durchaus nicht verleugnen. Das Nähere über diese Behauptung findet der Leser in den am Schluße hinzugefügten Anmerkungen, in welchen der Verfasser so viel wie möglich suchte, den Charakter jedes einzelnen Liedes fest zu stellen, und das dem Litteraten Interes-

sante mitzutheilen und nachzuweisen. Er hat sich ebenfalls bemüht, Proben jeder Zeit und jeden Geschmackes zu geben.

Die Mehrzahl dieser Lieder ist der holländischen von Le Jeune veranstalteten Sammlung entlehnt, welche den Titel führt: *Letterkundig Overzigt en Proeven van de Nederlandsche Volkszangen, sedert de XV^de Euw door Mr. J. C. W. Le Jeune. Te's Graven hage* 1828. und allerdings viel Anziehendes enthält, aber an dem großen Fehler leidet, daß der Herausgeber den Charakter des Volksliedes nicht fest zu stellen wußte, und daher viele Gedichte aufnahm, welche auf jenen Namen nicht den mindesten Anspruch machen können. Die anderen Beiträge sind hier und da aufgesammelt.

Den im Anhange I. und II. mitgetheilten altschwedischen ꝛc. und altdeutschen Volksliedern, die keiner weitern Erläuterung zu

bedürfen scheinen, hat der Herausgeber, im Einverständniß mit dem Verleger, gern hier ein Plätzchen gegönnt, und er glaubt nicht unbescheiden zu seyn, wenn er sich mit der Hoffnung schmeichelt, daß die wahren Freunde der Volkspoesie dieses Büchlein, trotz manchen Mängeln, nicht unbefriedigt aus der Hand legen werden.

Jena, im Januar 1832.

D. L. B. Wolff.

Digitized by Google

Inhalt.

Proben altholländischer Volkslieder.

1. Ein altes Lied von Graf Floris und Gerhard van Velzen . . . . . Seite 3
2. Ein altes Lied . . . . . » 10
3. Der Herr mit seinem Schildknecht . . » 15
4. Der Jäger aus Griechenland . . . . . » 17
5. Verborgne Liebe . . . . . » 22
6. Na Oosterland wil ik varen . . . . » 25
7. Bewährte Treu . . . . . » 28
8. Dat alle bergen goude waren . . . » 31
9. Dar zoud er een ruitertje vroeg uitrijen » 36
10. Daar reed er en rieder al door het riet » 39
11. Die Flüchtlinge . . . . . » 42
12. Daar ging een Patertje langs de Kant » 48
13. Reihenlied . . . . . » 51
14. Siegslied . . . . . » 58
15. Vaterländisches Trinklied . . . . . » 61
16. Viktoria. Prinz Wilhelm . . . . . » 63
17. Rundgesang der brabantischen Bauern . » 65
18. Fragen an die Mädchen . . . . . » 68
19. Mennonistenliebschaft . . . . . » 72
20. Wulmer . . . . . » 78
21. Diogenes . . . . . » 80
22. Des Sultans Töchterlein . . . . . » 82
23. Lobgesang auf die heilige Agnes . . . . » 95

Anmerkungen . . . . . » 102

Digitized by Google

Anhang.

I. Altschwedische ꝛc. Volkslieder.

1. Herr Thinne . . . . . Seite 113
2. Brasilianisch-Portugiesische Volkslieder . » 124
3. Herzog Magnus und das Meerweib . » 128
4. Stolz Gretchen . . . . . » 131
5. Madecassische Volkslieder . . . . . » 140
6. Herr Olof im Elfentanz . . . . . » 147
7. Der junge Bursch und die Elfen . . » 150
8. Das Elfenweib und Herr Olof . . . » 153
9. Die Kraft der Harfe . . . . . » 158
10. Die schöne Margareth . . . . . » 162
11. Die Meermaid . . . . . » 165
12. Ninette . . . . . » 168
13. Nachruf . . . . . » 171

II. Fünf altdeutsche Volkslieder.

1. Ein schön Lied von einem Ritter auss der Steyrmarck, genannt Trimutias, un von eins Künigs tochter auss Denmark, genannt Floredebel. In Hertzog Ernst thon . . . . . Seite 175
2. Ein schöne Tag weis . . . . . » 197
3. Ein ander Lied . . . . . » 204
4. Zwey schöne Lieder, Das Erst von eim Kauffmann, der seine güte werk wolt sparen an todtes beth, Ist inn Muscat blüt Thon. Das Ander, Ein Botler gegenannt . . . . . » 207
5. Der Botler . . . . . » 215

Digitized by Google

Proben

altholländiſcher Volkslieder.

— Bloemhof mild van geur,
Rijk door zijn verscheidenheden
Van gedaante en levend kleur. —

Vondel.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Ein altes Lied von Graf Floris und Gerhard van Velzen.

Wer will hören ein neues Lied?
Und das will ich euch singen,
Wie Gerhard van Velzen Graf Floris verrieth,
's sind wunderliche Dinge.

Graf Floris zu Gerhard van Velzen sprach:
»Gerhard, Ihr müßt Euch vermählen
Mit einer Wittwe, hat Geld und Gut,
Die Saubere müßt Ihr Euch wählen.«

»»Die Schande, die bleibe mir weit undfern,««
Sprach Gerhard van Velzen zu seinem Landsherrn;

»»Zu solchem Verdruße beschwatzt Ihr mich nicht,
Eure abgetragnen Schuhe, die will ich nicht.««

»Gerhard van Velzen, mein Neffe werth,
Hättest Du die Worte nur besser gekehrt.
Du mußt sie, und ob Du schwurst einen Eid,
Doch tragen, es sey Dir nun lieb oder leid.«

Eine kurze Weile, thät nicht lang dauern,
Da ließ sich Gerhard van Velzen trauen; —
Graf Floris schrieb Gerhard van Velzen 'nen Brief,
Worin er ihn eilends zu sich rief.

Herr Gerhard durft' es lassen nicht,
Er that dem Landsherrn seine Pflicht,
Er ritt in jene Auen;
Derweilen schlief der Graf von Holland
Bei seiner schönen Frauen.

Sie rief so laut: »Gewalt, Gewalt!
Was thut Ihr, mein edler Herre?
Ihr müßtet, wollt' ein Andrer das thun,
Ihn mit dem Schwerte abwehren.«

Lärmen und Rufen half ihr nichts,
Sie mußt' ihre Ehre lassen;

Als er seinen Willen hatte gethan,
Da ritt er nach Utrecht seiner Straſsen.

Gerhard van Velzen hatt' ein süßes Lieb
Zu seinem Eheweibe,
Mit der vermeint' er fröhlich zu seyn;
Des Grafen Buhl mußte sie bleiben.

Als Gerhard van Velzen zu Hause kam,
Seine Frau die ließ sich nicht schauen.
»Warum kommt sie mir denn entgegen nicht?
Was ist geschehn meiner Frauen?«

Als Gerhard van Velzen zur Kammer kam,
Da fand er sein süß Lieb in Trauern.
»Hat Dir denn Jemand Leides gethan?
O sprich, du schönste der Frauen.«

»»Gerhard van Velzen, mein lieber Mann,
Nun ist es mir verkommen
Zu schlafen an Deiner Seite hinfort;
Graf Floris meine Ehr' hat genommen.««

»Daß er Deine Ehr' genommen hat,
Das sey Dir, Feinsliebchen, vergeben;

Digitized by Google

Gestern war er mein Herr, nun bin ich sein Herr,
Es soll ihm kosten sein Leben.«

Er setzt' einen Falken auf seine Hand,
Als wollt' er zur Kurzweil reiten.
Er that nun einen Hasensprung,
Graf Floris zu entleiben.

»O Gerhard van Velzen, mein Neffe gut,
Willst Du mich lassen leben,
So will ich Dein Bastardtöchterlein
Zur Gräfin von Holland erheben.«

»»Das thu ich nun und nimmermehr,
Will keinem Verräther sie geben;
Du hast meiner Hausfrau genommen die Ehr',
Das soll Dich kosten Dein Leben.

Daß meinen Bruder ermordet Du hast,
Das hatt' ich Dir vergeben;
Nun nahmst Du meiner Frauen die Ehr',
Das soll Dich kosten Dein Leben.««

Er warf ihm den Handschuh vor seinen Mund,
Daß er nicht schrie den Leuten,

Digitized by Google

Und führt' ihn vom Hause zu Kronenburg
Auf das hohe Haus zu Meuden.

Zur Nacht, ungefähr um Mitternacht,
Wenn die halbe Nacht noch im Reste,
Da lag Graf Floris von Holland
Geschlossen in Ketten so feste.

Des Morgens, als es schon war Tag,
Da sollten die Herren essen;
Da dachte der Graf von Holland:
»Reicher Gott, nun werd' ich vergessen.«

Sie brachten ihm ein Stück Bärenspeck,
Sein Schweinspeck war ungebraten;
Da dachte der Graf von Holland:
»Reicher Gott, nun bin ich verrathen.

Ach hätt' ich nur einen Schildknecht gut,
Der mich erlöste vom Blute;
Ich schenkte ihm meinen braunen Schild
Mit meinem eisernen Hute.«

Gerhard van Velzen war bei der Hand,
Er nahm ein Becken von der Wand,
Er zeigt Graf Floris, vom Blute.

Digitized by Google

»Nun sag mir an, Graf von Holland,
Wie ist Dir jetzt zu Muthe?«

»»Wie mir nun zu Muthe ist,
Ich muß nun einmal sterben,
Hätt' ich ein Weib mit einem Kind,
Die mein großes Gut könnten erben.

Ich habe wohl einen Sohn Johann,
Er ist in fernen Landen,
Er kann sein Gut regieren nicht,
Das ist es was mich sehr verdrießt.

Und da ist auch ein Bastardsohn,
Er ist noch jung von Wochen,
Und würd' er auch über hundert Jahr,
Seines Vaters Tod hätt' er gerochen.««

Eine kurze Weile, es währte nicht lang,
Gerhard van Velzen wurde gefangen,
Er dachte oftmals bei seiner Ehr:
»Reicher Gott, nun werd' ich gehangen.«

Hängen war lange nicht genug,
Er mußt' sieben Mal mehr leiden:

Sie schlugen ein Faß voll Nägel so spitz,
Da mußte hinein er steigen.

Sie rollten es drei Tage lang
Bis zum Mittag, da mußt' er bluten.
»Gerhard van Velzen, mein lieber Mann,
Wie ist Dir nun zu Muthe?«

»»Wie mir nun zu Muthe ist,
Das will ich Euch wohl sagen:
Ich bin noch immer derselbe Mann,
Der den Grafen Floris erschlagen.««

Aus alten Liederbüchern.

Digitized by Google

2.

Ein altes Lied.

Het daghet uyt den Osten.

»Es taget aus dem Osten,
Das Licht scheint überall;
Wie wenig weiß mein Liebchen,
Wohin ich denn nun soll.
Wie wenig weiß es mein Liebchen.

Wären alle meine Freunde,
Die meine Feinde sind,
Ich führt' Dich aus dem Lande,
Mein Trost, mein Herzenskind.
Ich führt' Dich aus dem Lande.«

»»Wohin willst Du mich führen,
Stolzer Ritter wohlgemuth?««

Digitized by Google

»Wohl unter die grüne Linde,
Mein Trost, mein bestes Gut.
Wohl unter die grüne Linde.«

»»Ich lag in Liebchens Armen,
Da lag ich wohl und gut,
Ich lieg' in Liebchens Armen,
Stolzer Reiter wohlgemuth,
Ich lieg' in Liebchens Armen.««

»Liegst Du in Liebchens Armen,
Bei Gott, das ist nicht wahr;
Geh' unter die grüne Linde,
Erschlagen liegt er da.
Geh' unter die grüne Linde.«

Das Mädchen nahm den Mantel
Und macht' sich auf den Gang
Wohl unter die grüne Linde,
Wo sie ihn erschlagen fand.
Wohl unter die grüne Linde.

»»O liegst Du hier erschlagen,
Gebadet in Deinem Blut;

Digitized by Google

Das hat gethan Dein Prahlen
Und auch Dein stolzer Muth.
Das hat gethan Dein Prahlen.

O liegst Du hier erschlagen,
Der mich zu trösten pflag;
Wie hast Du mir hinterlassen
So manchen trüben Tag;
Den hast Du mir hinterlassen.««

Die Jungfrau wieder kehrte
Und sie ging ihren Gang,
Vor ihres Vaters Thüre,
Die sie unverschlossen fand.
Vor ihres Vaters Thüre.

»Und hier ist Niemand drinne,
Nicht Herr, nicht Edelmann,
Der mir nun diesen Todten
Zur Erde helfen kann.
Mir helfen bei dem Todten.«

Die Herren schwiegen stille
Und sprachen all' kein Wort,

Digitized by Google

Das Mädchen kehrt sich wieder
Und ging laut weinend fort.
Das Mädchen kehrt sich wieder.

Mit ihren gelben Haaren
Rieb sie ihm ab das Blut,
Mit ihren schneeweißen Händen
Verband sie die Wunden gut.
Mit ihren schneeweißen Händen.

Mit seinem blanken Schwerte
Sein Grab sie wohl ihm grub,
Mit ihren weißen Armen
Sie ihn in die Erde hub.
Mit ihren weißen Armen.

Mit ihren weißen Händen
Zog sie den Glockenstrang,
Mit ihrer hellen Stimme
Sie ihm die Vigilien sang.
Mit ihrer hellen Stimme.

»Nun will ich mich begeben
Wohl in ein Klösterlein,

Digitized by Google

Und tragen den schwarzen Schleier,
Zu Ehren dem Liebsten mein.
Und tragen den schwarzen Schleier.«

Digitized by Google

3.

Der Herr mit seinem Schildknecht.

Es ritt ein Herr mit seinem Schildknecht
Den schmalen Pfad und den breiten Weg.

Der Herr zu seinem Dienstknecht sprach:
»Steig auf den Baum, hole das Täubchen herab.«

»»Mein Herr und das thu' ich nicht,
Die Bäume sind schwach und tragen mich nicht.««

Der Herr, der wurde zornig und gram
Und selber nun den Baum erklomm.

»»Nun ist mein Herr gefallen zu todt,
Wie bekomm ich nun den verdienten Lohn?««

Digitized by Google

»Den verdienten Lohn bekommst Du wohl,
Es sind noch Rosse und Wagen im Stall.«

»»Rosse und Wagen begehr' ich nicht,
Doch die jüngste Tochter verschwör' ich nicht.««

Nun ist der Knecht geworden ein Herr,
Er fährt mit Kutsche und Pferden einher.

Aus einem Liederbuche.

Digitized by Google

4.

Der Jäger aus Griechenland.

Es ritt ein Jäger jagen, so fern wohl in den Wald,
Er fand da nichts zu jagen, als einen gebund-nen Mann alt.

»O Jäger,« sagt er, »Jäger, im Busch da wandelt ein Weib,
Kommt sie Dir in den Weg, so kostet's Dei-nen Leib.«

»»Sollt' ich ein Weib denn fürchten? ich fürchte keinen Mann«« —
Eh' er das Wort noch halb aussprach, das böse Weib kam an.

Digitized by Google

Sie faßt' ihn bei den Armen, das Pferd am Zaum sie zog,
Sie klomm mit ihm den Berg hinauf, der siebenzig Meilen hoch.

Die Berge waren so hoch und die Thäler lagen so tief;
Da lagen Zwei gesotten, der Dritte steckt' am Spieß.

»Sollt' ich hier sterben müssen, wie ich es vor mir seh,
So kann ich's wohl beklagen, daß ich ein Grieche, weh!«

»»Gehört Ihr zu den Griechen? dazu gehört auch mein Mann,
So nennt mir Eure Eltern, ob ich sie kenne; sagt an.««

»Sollt' ich meine Eltern nennen, wer weiß ob Ihr sie kennt,
Da sich der König von Griechenland mein lieber Vater nennt.

Digitized by Google

Seine Hausfrau, Margarethe, das ist die Mutter mein,
Den Namen mögt Ihr wissen und daß es die Eltern mein.«

»»Der König vom Griechenlande ist ein so wackrer Mann,
Sollt' Ihr nicht höher wachsen, was hilft Euer Leben dann?««

»Sollt' ich nicht höher wachsen? ich bin erst eilf Jahr alt;
Ich hoff' noch höher zu wachsen, als Bäume stehn im Wald.«

»»Hofft Ihr noch höher zu wachsen, als Bäume stehn im Wald,
So hab' ich noch eine Tochter, ist jung und wohlgestalt.

Sie trägt auf ihrem Haupte eine Krone von Perlen fein,
Es kamen Könige schon, die sollten für sie nicht seyn.

Sie trägt auf ihren Brüſten eine Lilie mit einem Schwert,
Der Böſe in der Hölle vor ihr zuſammenfährt.««

»Ihr rühmt ſo Eure Tochter, ich wollt', daß ich ſie erſach,
Ich würde ſie heimlich küſſen, ihr wünſchen guten Tag.«

»»Ich habe noch ein Pferdchen, läuft ſchneller als der Wind,
Das will ich Euch heimlich borgen, geht, ſucht, daß Ihr ſie find't.««

Der Jäger ſetzt' ſich aufs Pferdchen, er ritt ſo fröhlich weg.
»Leb wohl, Du ſchwarze Hure, Deine Tochter iſt viel zu ſchlecht.«

»»Hätt' ich Euch in meinen Klauen, wie Ihr heut' Morgen wart,
Ihr ſolltet mir nicht ſagen, daß ich ſey viel zu ſchwarz.««

Digitized by Google

Da nahm sie einen Knittel und auf den Baum sie schlug,
Daß die Bäum' im grünen Walde zitterten und alle Blätter auch.

Aus Grimms altdeutschen Wäldern.

Digitized by Google

5.

Verborgne Liebe.

Das Mädchen über die Zugbrücke ritt,
Die Tasch' ihr von der Seite glitt
Und sank alsbald zu Grunde;
Mit einem Mal kam ein Reiter her,
Der fischt' sie in kurzer Stunde.

Als sie die Tasche wieder sah,
Nie einen trüberen Tag sie sah,
Es stand darin geschrieben:
Der muß sieben Jahre Lazarus seyn,
Der da trägt verborgenes Lieben.

Was sie thät oder ließ, war ihr nicht bewußt,
Sie nahm ein Messer, zerschnitt ihre Brust,
Und ging ihrem Vater zu klagen:
»Ich bin mit Lazarey geplagt,
Ihr könnt es hier gewahren.«

Digitized by Google

»»Meine Tochter, sollst Du Lazarus seyn?
Du bist die liebste Tochter mein,
Die schönste der Jungfrauen;
Und käm' ein Königssohn, mit Dir
Ließ er sich gerne trauen.««

»O Vater, laß bauen ein Häuschen hin
Von Disteln, Dornen und Lilien grün
Und miethet mir einen Gesellen,
Der stets mir meinen Willen thut
Und klingelt die Lazarusschellen.«

Ihr Näpfchen in der rechten Hand,
Die Klapper in der linken Hand,
So thät durch die Straßen sie schreiten:
»Ach gebt einem armen Lazarus was,
Von wegen der Mildthätigkeiten.«

Jetzt spricht der Ritter, der ihr vor sieben Jahren auf der Zugbrücke begegnete:

»»Und welche Mildthätigkeit soll ich Dir thun?««
»Es fehlt mir an Strümpfen und an Schuhn,
Trug keine in sieben Jahren;
Doch würd' ich ein hübsch Mädchen aufs Neu,
So wollt' ich mich wohl verwahren.«

Digitized by Google

Sie zeigt' ihm die Hände und hob sie auf,
Und legte sie auf den Sattel hinauf,
An den Ringen konnt' er sie kennen,
Daß sie dieselbe Jungfrau sey,
Die er pflegt' zu beminnen.

Er hielt das schöne Kind lieb und werth,
Er setzt' sie vor sich auf sein Pferd
Und thät plötzlich fortreiten;
Er zog ihr die Lazaruskleider aus,
Hüllt' sie in weiße Seiden.

»Lebt wohl nun, Vater und Mutter mein,
Lebt wohl nun, Schwester und Brüderlein,
Lebewohl meinen Freunden allen;
Ich danke Gott vom Himmelreich,
Daß die Lazarey verfallen.«

Aus einem alten Liederbuche.

Digitized by Google

6.

Na Oosterland wil ik varen.

»Nach Osterland will ich fahren,
Da wohnt mein süßes Lieb;
Ueber Berg' und über Thale,
Schier über die Haide,
Da wohnt mein süßes Lieb.

Vor meines Liebchens Thüre,
Da stehn zwei Bäumchen fein;
Der Eine trägt Nüss' von Muscaten
Schier über die Haide,
Der Andre trägt Nägelchen fein.

Die Nüsse sind so runde,
Gewürznägelchen riechen so gut.
Ich meint', mich freite ein Reiter,
Schier über die Haide,
Nun ist es ein armes Blut.«

Digitized by Google

7.

Bewährte Treu.

Es sollt' eine Jungfrau früh aufstehn,
Und ihren Liebsten suchen gehn;
Sie sucht' ihn unter der Linden,
Und konnt' ihren Liebsten nicht finden.

Mit einem Mal kam ein Herr daher.
»Was thut Ihr hier allein?« fragt er,
»Zählt Ihr die grünen Bäume,
Oder die gelben goldnen Rosen?«

»»Ich zähle die grünen Bäume nicht
Und pflück' auch alle goldnen Rosen nicht.

Digitized by Google

Ich hab' meinen Liebsten verloren,
Keine Nachricht kommt mir zu Ohren.««

»Habt Ihr Euren Liebsten verloren?
Keine Nachricht kommt Euch zu Ohren?
Er ist auf Zeelands Auen,
Und verkehrt mit andern schönen Frauen.«

»»Ist er auf Zeelands Auen,
Verkehrt mit andern schönen Frauen,
So möge der Himmel sein Führer seyn
Mit allen den hübschen Jungfräulein.««

Was zog er aus seinem Aermel hold?
Eine Kette von rothem Gold.
»Die will ich Euch, schönes Kind, schenken,
Wollt nicht an den Liebsten mehr denken.«

»»Und wäre die Kette noch einmal so lang,
Und hinge vom Himmel zur Erde entlang,
Viel lieber mag sie mir fehlen,
Als daß ich einen Andern thät wählen.««

Das aber rührte dem Herrn sein Blut.
Er sprach: »Schönes Kind, seht Euch vor, was
Ihr thut,

Digitized by Google

Ihr seyd meine rechte Frauen,
Mit keiner Andern laß ich mich trauen.«

Aus einem Liederbuche.

Digitized by Google

8.

Dat alle bergen goude waren.

»Wenn alle Berge wären Gold,
Und alle Wasser Wein,
So hätt' ich Euch viel lieber,
Schönes Mädchen, wärt Ihr mein.«

»»Hättet Ihr mich denn viel lieber,
Thut so nicht blos zum Schein,
So geht, um mich zu bitten,
Hin zu dem Vater mein.««

»Bei Deinem Vater war ich schon,
Und er versagt Euch mir,
Nehmt Urlaub von Euch selber,
Schöne Maid, und zieht mit mir.«

Digitized by Google

»»Urlaub nur bei mir selber?
Die Knaben sind so los,
Und wenn Ihr mich verließet,
So wär' ich freundelos.««

»Ich werd' Euch nicht verlassen
Von nun an bis zum Tod.
Ihr seyd ein Königstöchterlein,
Ein Röschen, schön und roth.«

»»Bin ich ein Königstöchterlein,
Und Ihr ein Grafenkind.««
Sie faßten einander bei der Hand
Und gingen unter die Lind'.

Er nahm das Mägdlein bei der Hand
Und bracht' sie von der Linde
Nach einem abgelegnen Land,
Die Mutter mit ihrem Kinde.

»Nun sitz' ich hier gebunden
Mit meinem kleinen Kinde,
So bitt' ich die saub're Maria,
Daß sie mich wieder entbinde.«

Digitized by Google

»»Ich wollt', daß Ihr entbunden wärt
Von Eurem kleinen Kind,
Und daß ich Euch begraben sollt'
Unter dieser grünen Lind'.««

»Wolltet Ihr, daß ich begraben läg'
All unter dieser Lind',
So wollt' ich, es käm' ein Reiter stolz,
Der Euch bei der Kehl' aufhing.«

Der Reiter hob auf seine linke Hand
Und gab ihr einen Schlag,
So daß sie nieder zur Erde fiel
Und dorten machtlos lag.

Als sie wieder zu sich selbst kam, sprach sie:

»Und habt Ihr mich geschlagen,
Feinsliebchen, ganz ohne Noth,
Eh' noch die sieben Jahre um,
Kommt Ihr zu mir um Brod.«

Und eh' die sieben Jahre um,
Der Reiter kam um Brod,

Digitized by Google

Mit der Lazarusklapper in seiner Hand,
Er litt gar große Noth.

»O Kind,« sprach sie, »von sieben Jahr,
Deinem Vater einen Stuhl setz' hin;
Ich habe vormals den Tag gesehn,
Er war ein Ritter kühn.

O Kind,« sprach sie, »Du kleines Kind,
Nun gieb Deinem Vater Brod;
Ich habe vormals den Tag gesehn,
Er hatt' deß keine Noth.

O Kind,« sprach sie, »Du kleines Kind,
Nun gieb Deinem Vater Wein;
Ich habe wohl den Tag erlebt,
Er war der Liebste mein.«

Ihr Vater hinter der Thüre stand,
Er hört' das laute Wort;
Er zog sein blankes Schwert heraus
Und schlug ihm ab sein Haupt.

Er nahm das Haupt wohl bei dem Haar
Und warf es ihr in den Schooß;

Digitized by Google

»Nimm hin, mein jüngstes Töchterlein,
Bewein den Apfel roth.«

»»Sollt' ich das Alles beweinen,
Was zu beweinen war,
So hätt' ich alle Tage zu thun,
So viel da sind im Jahr.««

Aus einem Liederbuche.

Digitized by Google

9.

Dar zoud er een ruitertje vroeg uitrijen.

Es sollt' ein Reiter früh Morgens ausreiten,
Um eines Edelmanns Tochter zu freyen,
Da ferne über die Haide;
Der Edelmann nahm ihn gefangen, und ließ
Auf hohen Thurm ihn geleiten.

Der Reiter hat da sehr laut gesungen:
»Ich habe manchen Reiter bezwungen,
Und nun bin ich hier gefangen;
Der Edelmann hat mir geschworen den Tod
Und will mich lassen hangen.«

Digitized by Google

Des Edelmanns Tochter, noch jung von Tagen,
Sie hörte den Reiter so traurig klagen
Und begab sich unter die Mauern.
»Tapfrer Reiter, daß Du sterben sollst,
Das macht mein jung Herz trauern.«

»»Hold Mädchen, kannst Du bewahren mein Leben,
Was Du begehrest, das wollt' ich Dir geben,
Und ließe Dich mit mir reiten;
Ich führte Dich auf meines Vaters Schloß,
Nichts sollte Dich von mir scheiden.««

»Stolzer Reiter, Dein Bitten ist ganz verloren,
Mein Vater hat Dir den Tod geschworen;
Doch willst Du mir, süßes Lieb, trauen,
So rett' ich, mein Liebster, das Leben Dir.
Und Du kannst auf mich bauen.«

Sie ließ ihres Vaters Wächter entbieten
Und ihres Vaters Ankunft hüten,

Digitized by Google

Und ließ den Reiter losbinden;
Der setzte sie auf ein apfelgrau Roß,
Ritt fort mit dem lieben Kinde.

Haarlemsche Winterploempjes
Bl. 161.

10.

Daar reed er en rieder al door het riet.

Es ritt ein Reiter wohl durch das Ried,
Und er hub an und sang ein Lied,
Ein Liedchen mit heller Stimme,
Als er die Berge erklimmte.

Und das vernahm eine Jungfrau fein,
Sie lag in ihrer Schlafkammer allein;
Sie flocht ihr Haar mit Seiden,
Mit dem Landsknecht wollte sie reiten.

Der Landsknecht hatte sie lieb und werth,
Er setzte sie vor sich auf das Pferd,
Und bracht' sie in kurzer Weilen
Wohl vier und siebenzig Meilen.

Digitized by Google

Er bracht' sie auf einen Acker, war weit,
Mit rothen Rosen rings bestreut.
Er sprach: »Jungfrau, Du mußt hinten stehn,
Mein graues Roß ist müde vom Gehn.«

»»Warum soll ich denn hinten stehn?
Wär' meines Vaters Rath geschehn
Und meiner Mutter Wille,
Wär' ich eine Kaiserinne.««

»Wärst Du auch geworden eine Kaiserin schon,
So bin ich eines Markgrafen Sohn;
So laß es Dich, Mädchen, nicht reuen,
Denn morgen will ich Dich freyen.«

»»Eh' ich würd' Dein getreues Weib,
Viel lieber verlör' ich Leben und Leib;
Eh' ich würd' zu Deiner Hausfrauen,
Eh' ließ ich mein Haupt abhauen.««

Und eh' sie die Worte noch halb aussprach,
Ihr Kopf zu ihren Füßen lag;
Mit seinem scharfen Schwerte
Schlug er ihr das Haupt zur Erde.

Digitized by Google

Er nahm ihr Haupt wohl bei dem Haar,
Warf es wohl in ein Brünnlein klar,
Ein Brünnlein, tief im Grund.
»Lieg da, du lachender Mund.

Lieg hier, lieg da, du lachender Mund,
Du haſt mich gekoſtet wohl tauſend Pfund
Und manchen Pfennig von Golde roth;
Jetzt iſt dir geworden der bittere Tod.«

Aus einem Liederbuche.

Le Jeune, p. 292

11.

Die Flüchtlinge.

Ein reicher Graf in seinen Boscagen,
Wohnt' in der Ritterschaft, sehr plaisant,
Hatt' viel Lakayen, Diener und Pagen,
Mädchen und Jünglinge allerhand,
Drei Töchterlein,
Die wohnten fein
Mit auf dem Schloß im Bergischen Land.

Klarißchen war die jüngste Gräfinne,
Die einstmals sich zu gehen ergötzt,
Ob sie ihres Vaters Knappen könnt' finden,
Auf den sie ihr ganzes Herze gesetzt,

Digitized by Google

Den sie mit Minnen
Sucht zu gewinnen,
Denn heftige Liebe fühlte sie jetzt.

»Schönes Kind, o wollet mich doch entschuld'gen,
Dem so viel Ehre gebühren nicht mag,
Da sieben Landesherren Euch huld'gen,
Und tragen ihre Liebe nach,
Aus treuer Minne
Euch, o Gräfinne,
Zum Weibe verlangen von Tag zu Tag.«

Sie schwur dem Knappen mit tausend Eiden,
Daß sie vor Allen sich ihn erkohr,
Daß Niemand sollte den Platz bekleiden
Und er den Anderen ginge vor,
Er ganz alleine.
Man sah sie weinen,
Aus ihrem Aug' drang ein Thränenstrom vor.

Der Knappe auch aus zärtlichem Sinne
Redet ihr zu mit tröstlichem Wort:
»Ihr seyd so jung, eine edle Gräfinne,
Darf ich Euch dienen fort und fort?

Digitized by Google

Säh' es Eu'r Vater,
Da braucht' ich Berather,
Er ließe mich tödten, bei meinem Wort.«

Dann faßt' er sie bei beiden Händen
Und sprach: »Wohlan, meine schönste Braut!«
Er führte sie zu den Laubengeländen,
Ich sage nicht, was sie dort sich vertraut.
Da hat Klarißchen
Dem lieben Louischen
Mit einem Ringe sich angetraut.

Louis nahm dort mit holden Geberden
Und voll Verehrung sein Hütlein ab,
Verbeugte tief sich bis zur Erden,
Als er ihr auch sein Ringlein gab.
Sie schworen Beide,
Sich nie zu scheiden,
Bis sie der Tod legt' in das Grab.

Drauf ging er, ihren Vater zu finden,
Der wenig dacht' an sein jüngstes Kind.
»Mein Herr, ich will mich in Liebe verbinden,
Und da ich Euch doch so treu gedient,

Digitized by Google

Wollt' Rath mir geben;
Es koſtet mein Leben,
Wenn mich ihr Vater bei ihr find't.«

»»Bring' mir die Jungfrau nicht in Schande,«
Sprach nun der edle Graf vom Schloß,
»»Bring' lieber ſie in fremde Lande,
So haſt Du vom Vater keinen Verdruß.
Geht mit einander,
Heirathet einander,
Seyd Eins des Anderen Ehegenoß.««

Wohl hat er des Grafen Rath empfangen,
Der ihm vor Allen wohl behagt;
Er dachte ſo in ſeinen Gedanken:
Das habt ihr keinem Tauben geſagt.
Was ihm beſchieden,
Macht' ihn zufrieden,
Hat ſeinem Liebchen auch trefflich behagt.

Des Abends ließ er, wie ihm gerathen,
Aus einem Fenſter ſie aufs Feld.
Sie bracht' ihm ſechshundert Stück Dukaten,
Das war ein treffliches Reiſegeld.

Digitized by Google

12.

Daar ging een Patertje langs de Kant.

Es ging ein Paterchen an dem Rand,
Hei, es war im Mai,
Er faßte sein Liebchen bei der Hand,
Hei, es war im Mai so frei,
Hei, es war im Mai.

Pater, du mußt knieen gehn,
Hei, es ist im Mai,
Nönnchen, du mußt bleiben stehn,
Hei, es ist im Mai so frei,
Hei, es ist im Mai.

Paterchen, spreiz die Kapuze auf,
Hei, es ist im Mai,

Digitized by Google

Daß die heilige Nonne tritt darauf,
Hei, es ist im Mai so frei,
Hei, es ist im Mai.

Pater, ein Küßchen gieb ihr nun,
Hei, es ist im Mai,
Das magst du wohl noch sechs Mal thun,
Sechs Mal, sechs Mal, sechs Mal thun,
Hei, es ist im Mai.

Paterchen, heb' sie wieder auf,
Hei, es ist im Mai,
Und tanz' mit ihr herab, hinauf,
Hei, es ist im Mai so frei,
Hei, es ist im Mai.

Pater, du mußt scheiden gehn,
Hei, es ist im Mai,
Und deine Nonne lassen stehn,
Hei, es ist im Mai so frei,
Hei, es ist im Mai.

Nönnchen, kannst nun wählen dir
Hei, es ist im Mai,

Digitized by Google

Einen anderen Pater hier,
Hei, es ist im Mai so frei,
Hei, es ist im Mai.

Aus mündlicher Ueberlieferung.

Digitized by Google

13.

Reihenlied.

Es sollt' einst ein Bauer seine Tochter aus-
steuern;
Was gab er dem Mädchen im ersten Jahr?
Eine Kuh und ein federlos Hühnchen,
Das flog dem Mädchen zu.

Es sollt' einst ein Bauer seine Tochter aus-
steuern;
Was gab er dem Mädchen im zweiten Jahr?
Zwei Kälber mit einem Ochsen,
Eine Kuh und ein federlos Hühnchen,
Das flog dem Mädchen zu.

Digitized by Google

Es sollt' einst ein Bauer seine Tochter aus-
steuern;
Was gab er dem Mädchen im dritten Jahr?
Drei Pferde,
Zwei Kälber mit einem Ochsen,
Eine Kuh und ein federlos Hühnchen,
Das flog dem Mädchen zu.

Es sollt' einst ein Bauer seine Tochter aus-
steuern;
Was gab er dem Mädchen im vierten Jahr?
Vier Schwäne mit einem Schweine,
Drei Pferde,
Zwei Kälber mit einem Ochsen,
Eine Kuh und ein federlos Hühnchen,
Das flog dem Mädchen zu.

Es sollt' einst ein Bauer seine Tochter aus-
steuern;
Was gab er dem Mädchen im fünften Jahr?
Fünf Vögel und einen Finken,
Vier Schwäne mit einem Schweine,
Drei Pferde,
Zwei Kälber mit einem Ochsen,

Digitized by Google

Eine Kuh und ein federlos Hühnchen,
Das flog dem Mädchen zu.

Es sollt' einst ein Bauer seine Tochter aus-
steuern;
Was gab er dem Mädchen im sechsten Jahr?
Sechs Hühner,
Fünf Vögel und einen Finken,
Vier Schwäne mit einem Schweine,
Drei Pferde,
Zwei Kälber mit einem Ochsen,
Eine Kuh und ein federlos Hühnchen,
Das flog dem Mädchen zu.

Es sollt' einst ein Bauer seine Tochter aus-
steuern;
Was gab er dem Mädchen im siebenten
Jahr?
Sieben Pferde, die waren feine,
Sechs Hühner,
Fünf Vögel und einen Finken,
Vier Schwäne mit einem Schweine,
Drei Pferde,
Zwei Kälber mit einem Ochsen,

Digitized by Google

Eine Kuh und ein federlos Hühnchen,
Das flog dem Mädchen zu.

Es sollt' einst ein Bauer seine Tochter aussteuern;
Was gab er dem Mädchen im achten Jahr?
Acht leere Wagen, die waren unbeladen,
Sieben Pferde, waren feine,
Sechs Hühner,
Fünf Vögel und einen Finken,
Vier Schwäne mit einem Schweine,
Drei Pferde,
Zwei Kälber mit einem Ochsen,
Eine Kuh und ein federlos Hühnchen,
Das flog dem Mädchen zu.

Es sollt' einst ein Bauer seine Tochter aussteuern;
Was gab er dem Mädchen im neunten Jahr?
Neun steinerne Kirchen, sie hatten keine Thüren,
Acht leere Wagen, die waren unbeladen,
Sieben Pferde, waren feine,
Sechs Hühner,

Digitized by Google

Fünf Vögel und einen Finken,
Vier Schwäne mit einem Schweine,
Drei Pferde,
Zwei Kälber mit einem Ochsen,
Eine Kuh und ein federlos Hühnchen,
Das flog dem Mädchen zu.

Es sollt' einst ein Bauer seine Tochter aussteuern;
Was gab er dem Mädchen im zehnten Jahr?
Zehn schwarze Nonnen, die in der Kirche sungen,
Neun steinerne Kirchen, sie hatten keine Thüren,
Acht leere Wagen, die waren unbeladen,
Sieben Pferde, waren seine,
Sechs Hühner,
Fünf Vögel und einen Finken,
Vier Schwäne mit einem Schweine,
Drei Pferde,
Zwei Kälber mit einem Ochsen,
Eine Kuh und ein federlos Hühnchen,
Das flog dem Mädchen zu.

Digitized by Google

14.

Siegslied
auf die Niederlage der Franzosen bei Oudenaarde
den 11ten Juli 1708.

Spart, Hollands edle Herren,
Jetzt nicht den Traubensaft,
Auf, windet Lorbeerkränze
Den Helden, reich an Kraft.
Laßt hören die Musketen
Zum Trotze den Bourbonen,
Fügt Trommeln und Trompeten
Zum Donner der Kanonen.

Laßt nicht die Freude schweigen;
Vendome mit seinem Heer
Muß euren Fahnen weichen,
Und wagt es nimmer mehr.

Digitized by Google

Der Staaten Brandemoris*),
Den fand er viel zu heiß,
Der Ritter von Sanct Joris**)
Schwimmt schon in seinem Schweiß.

Burgund mag auch nicht essen
Der Britten Pudding jetzt;
Berry verschmäht den Käse,
Den man ihm vorgesetzt.
Die Suppe aus den Töpfen
Ist besser nun für All',
Als so mit blut'gen Köpfen
Zu spielen Fangeball.

Der Doctor von Savoyen
Ließ nach der rechten Weis
Holländisch Pulver streuen
Auf böses Franzenfleisch;
Dann hat er's noch begossen
Mit Spiritus von Stahl
Und Geist von blauen Bohnen
Aus Flaschen von Metall.

---

*) Brandemoris, Branntwein.
**) St. Joris, St. Georg.

Digitized by Google

Nun sind sie derb geschlagen,
Die lustigen Franzosen,
Und wenn sie's wieder wagen,
Verlieren sie die Hosen.
Dann packen sie die Spindeln
Und fliehen nach Paris,
Um dort die nackten H—t—n
Zu zeigen dem Louis.

Spart, Hollands edle Herren,
Nicht edlen Traubensaft
Und flechtet Lorbeerkränze
Den Helden voller Kraft.
Laßt hören die Musketen
Zum Trotze den Bourbonen,
Fügt Trommeln und Trompeten
Zum Donner der Kanonen.

Jan de Regts Mengeldigten.
S. 62.

15.

Vaterländisches Trinklied.

Viva le bon Prins Henderik!
Zu rächen des Vaters Mord
Der Himmel will Euch endlich
Mit Glücke helfen fort,
Daß Ihr zu Hollands Ehren
Recht wie ein delftsches Kind
Land'sfreiheit helft vermehren,
Den Spanier überwind't.

Das Glas ein Jeder zum Munde leit'
Und trink eins für den Durst
Und das auf die Gesundheit
Von dem Nassau'schen Fürst.

Digitized by Google

Und schreiet All' wie Leuen,
Nassauer, Getreuen,
Zum Aerger von Hispanien:
Vivat, Prinz von Oranien!

Mitgetheilt von Le Jeune.

Digitized by Google

16.

Viktoria.

Prinz Wilhelm.

Die Trompeten bliesen Allarme
Unter der spanischen Reiterwacht,
Als die Bande sich wandte zur Kante,
Da der Graben uns sicher gemacht.

»Soldaten, nun lasset uns stürmen!«
Rief unser tapfrer Offizier.
Da schossen mit Flint und Pistolen
Ihre Reiter so mörderlich hier.

Der Vorhack der barst vor dem Donner,
Von Schüssen und nahem Geschrei,
Wir besetzten die spanischen Schanzen,
Voll Muthes, jeder ein Leu.

Digitized by Google

Ihr Cornet fiel uns in die Hände,
Flugs ergriff ein Jeder die Flucht,
Doch sie wurden meist Alle gefangen,
Als Victoria scholl durch die Luft.

Amsteldam'sche Minnezugjens.

Digitized by Google

17.

Rundgesang der brabantischen Bauern um das Gefängniß des Herzogs Karl von Lothringen im Jahr 1654.

Frisch auf, betrübte Herzen,
Begebt euch in das Feld,
Vergeßt nun Druck und Schmerzen
Und eilet an die Scheld',
Zu Antwerpen durch die Straßen
Stellt am Kastell euch ein,
Wo Herzog Karls Gerede,
Zum Trost von Groß und Klein,
Nicht Kraft hat, uns zu zwingen,
Weshalb wir fröhlich singen
Und springen in die Runde,
Wo er gefangen ist;

Digitized by Google

Der Wolf der liegt gebunden,
Der Schafstall offen ist.

Wir haben nun im Lande
Nicht Zwang noch Tyrannei,
Nicht Bosheit oder Schande
Zu fürchten, wir sind frei.
Seine hungrigen Soldaten
Die kommen nun nicht mehr,
Zu essen unsern Braten,
Unser Brod zu stehlen, her;
Es brauchet unsern Frauen
Vor ihnen nicht zu grauen;
Die Lothringischen Jager
Treiben Niemand vor sich her;
Das Haupt der Bauernplager
Das sieht man nun nicht mehr.

Laßt alle die Brabanter
Im ganzen Land von Waas
Und Luyks und Gulkerlander
Bis an den Rhein und Maas
Fortan zusammen kommen
Hier an dem Scheldefluß,

Und aller Furcht entnommen
Nun singen ohn' Verdruß:
Hier sitzt der Lotharinger,
Der böse Landbezwinger,
Geschlossen in der Klausen
Und schmort in seinem Gift;
Wir jauchzen nun hier draußen. —
Das Seine Jeden trifft.

Aus einem alten Liederbuche.

Digitized by Google

18.

Fragen an die Mädchen.

Mädchen, die ihr euer Sinnen
Habt geschliffen nach der Kunst
Auf dem Schleifstein, die im Minnen
Lehrt das Maaß von Straf' und Gunst:

Antwort gebt mit klugem Munde,
Wie mein Lied es jetzt verlangt;
Auf die Fragen rechte Kunde,
Daß man nicht in Zweifeln schwankt.

Sollt' der Fuchs nicht Hühner stehlen,
Wenn er kommt ins Hühnerhaus?
Sollt' er nicht mit Klugheit wählen
Sich die fettste Henne aus?

Digitized by Google

Sollt' der Wolf wohl von den Schafen
Wiederkehren ohne Raub,
Wenn die müden Schäfer schlafen?
Solchem Glauben bin ich taub.

Sollt' der Habicht hinter Tauben
Fliegen und zufrieden seyn,
Ohne eine sich zu rauben?
Was meint ihr? Ich meine: Nein.

Sollt' ein Kätzchen wohl die Mäuschen
Spielen lassen unbewahrt,
Und nicht sorgen für ein Schmäuschen?
Das wär' wohl nicht rechte Art.

Sollt' ein Leckermaul nicht essen,
Sitzend vor gedecktem Tisch
Voll von Allem, und vergessen,
Daß sein Hunger stark und frisch?

Sollt' ein Näscher wohl nicht naschen,
Wenn er Alles vor sich sieht,
Reife Früchte, volle Flaschen,
Was nur reizt den Appetit?

Digitized by Google

Sollt' nicht eine Elster springen
Lustig in dem grünen Gras,
Und ihr Wesen so bezwingen,
Daß sie gerne ließe das?

Sollt' der Hund die Speise lassen,
Wenn die Töpfe offen stehn?
Nicht den fetten Braten fassen,
Sondern still vorübergehn?

Sollt' ein Tänzer spielen hören
Und ihm wallte nicht das Blut?
Sollt' ihn nicht die Lust bethören
Zu dem, was so gern er thut?

Sollt' ein Freier ganze Nächte
Sitzen vor der Liebsten Bett,
Lassen, was er gerne möchte,
Wo ihn nichts gehindert hätt'?

Wo die Hände ungezwungen
Gehen, wie die Lust sie neckt,
Wo die Nacht die krummen Sprünge
Von der Liebe stets bedeckt?

Digitized by Google

Wo die Kammer ist geschlossen
Und sie drinnen ganz allein?
Wird da nicht was mehr genossen,
So will Niemand lustig seyn.

Ich will keinen Ausspruch fällen,
Komm' es gänzlich auf euch an.
Wollt ihr nun die Antwort stellen,
Habt ihr, was ich will, gethan.

Ich will eure Gunst belohnen
Mit dem, wie man Mädchen lehrt,
Ihre Tugend stets zu schonen,
Wenn man Bös zum Besten kehrt.

Jan Soet, Maagdenbaak,
Bl. 285.

19.

Mennonistenliebschaft.

Ich freite einstmals auch ein Mennonistenfüßchen,
Die ich gar löblich grüßt' mit einem feinen Küßchen;
Doch Alles war umsonst, sie sprach: »Bei Ja und Nein,
Es kränket meine Ehr', ich bitt' Euch, laßt das seyn.

Es ist den Schwestern nicht gestattet zu verkehren,
Als mit dem feinsten Volk, mit Brüdern unsrer Lehren.«

Digitized by Google

Ich klagte meine Gluth, ich schildert' meinen Schmerz,
Ich schwur, die Liebe sey gegraben mir ins Herz.

Doch ob ich's that, ob nicht, nichts konnte sie bewegen,
Ich fragte, ob sie wüßt' ein biblisch Wort dagegen?
Und darmit trieb sie mich, so wie der Wind die Flaumen,
Ich wußte nichts davon, sie hatt' es auf den Daumen.

Moses hatt' sie im Kopf', den David wie gebeten,
Sie hatt' in ihrem Hirn ein Kloster für Propheten;
Und die Apostelschaar, die wohnt in ihrem Leib;
Ich dacht': Sanct Velten, spielt mit dem gelehrten Weib.

Was sie an mir erblickt', nichts schien ihr zu behagen,
Bald war mein Haar zu lang, bald allzuweit mein Kragen;

Manschetten viel zu groß, die Stärke viel zu blau,
Die Hosen gar zu weit, das Wamms paßt' zu genau.

Ein jeglich Band zu lang, gar auf den Schuhen Schnallen,
Kurzum, zu weltlich war's, es konnt' ihr nicht gefallen;
»Nun, guten Abend denn,« sprach ich und sie nach Brauch:
»»Im Namen Gottes geht,«« — »habt seinen Frieden auch.«

Es war nicht lang' nachher, da kam ich zu ihr wieder,
Verändert ganz und gar; die Augen schlug ich nieder;
Mein Mantel war ganz schlecht, verschnitten auch mein Haar,
Mein Kragen stark gesteift, ganz weiß und simpel war.

Auf meinen Kleidern saß kein Schnürchen kraus und rund,
Kein einzig weltlich Wort ging mir aus meinem Mund.

Digitized by Google

»Friede sey diesem Haus,« so sprach ich, und ich sah
Sie an, als läg' vor mir der Himmel offen da,
Mit gar zu frommem Blick; ich nannte sie nur Schwester,
Da that sie denn, als wär' ich aller Menschen Bester.
Ich las ihr auf der Stelle ein fromm Kapitel vor
Und sprach ihr auch von nichts als Gottesdienst ins Ohr.

So ward mir ihre Gunst, sie dünkte sich weit freier
Und ich ward mit der Zeit viel kecker als ein Freier,
Nahm einst sie in den Arm und sprach: bei Ja und Nein!
Ich will es thun! und drauf küßt' ich sie süß und fein.

Sie that, als zürne sie, und sagte: »Laß das seyn;
Vor böser Menschen Blick vermeide selbst den Schein.«

Digitized by Google

Ich schwur ihr, daß ich sie ganz heimlich ja geküßt,
Und sprach: »»Stumm, wie das Grab, wahrhaftig, daß Ihr's wißt.««

Ich lösche schnell das Licht. »O,« hub sie an zu sprechen,
»Schwört nicht; doch thut es, denn Ihr sollt den Schwur nicht brechen.«
Da sucht' ich denn rundum im Dunkeln hin und wieder
Nach einem Sitz und zog sie leise zu mir nieder.

Ich sprach: »»Fürwahr, mein Kind, nun wollen wir uns letzen
Und bei der Finsterniß im Stillen uns ergötzen.««
»Schwörst Du Fürwahr,« sprach sie, »in Deinem bösen Wahn,
O hättest Du nur nicht den schweren Eid gethan.

Ich wär' um alle Welt nicht her zu Dir gekommen,
Die Keckheit wird Dir nun nicht übel aufgenommen.«

Digitized by Google

»»Du kommſt zu mir?«« ſprach ich. Sie ſagt:
»Es thut mir leid,
Doch kommen muß ich wohl, Du brichſt ſonſt
Deinen Eid.«

Aus *Jan Starters Boertigheden.*

20.

Wulmer.

Wulmer kam aufs Eis getreten
Mit dem Liebchen an der Hand,
Feurig und so recht in Brand.
Brand und Feuer war sein Reden,
Doch nicht lange war sein Reden,
Als das Eis unglücklich brach,
So daß Wulmer drinnen lag.

Wulmer rief aus lauter Stimmen:
»Helfet, helft! ich muß verderben,
Muß hier bittern Todes sterben!
Helft mir doch, heraus zu klimmen!
Helfet, helft! ich kann nicht schwimmen,
Helfet mir aus dieser Noth,
Denn die Kälte macht mich todt!«

Digitized by Google

»»Wie, die Kälte? welche Schande!««
Rief ihm Jemand zu am Strand,
»»Kühle Dich, o heißer Fant,
Kühle Dich von Deinem Brande.««
»Hilf,« rief Wulmer, »daß ich lande,
Denn dies Eis, bei Eid und Pflicht,
Giebt die rechte Kühlung nicht.«

Zeevsche Nachtegael S. 44.

21.

Diogenes.

Diogenes der Weise
Der wohnt' in einem Faß;
Daraus kann man beweisen,
Daß Weisheit wohnt beim Naß.
Indem ihr nun die Weisheit minnt,
In dem Fäßchen ihr sie findt.
Kommt, folgt nun mit einander
Dem großen Alexander
Zum hohlen Faß, zum hohlen Faß,
Wo Diogen drin saß.

Der große Alexander
Sprach zu dem Diogen:
»Sobald ich wär' ein Andrer,
Da wünscht' ich mich an Deinem Platz zu sehn.«

Digitized by Google

Wird uns daraus nicht deutlich, daß
Die Weisheit wohnet bei dem Faß?
Kommt, folgt nun mit einander
Dem großen Alexander
Zum hohlen Faß, zum hohlen Faß,
Wo Diogen drin saß.

Digitized by Google

22.

Des Sultans Töchterlein.

Hört zu, die ihr voll Liebe seyd,
Es gelüstet mich zu singen,
Ein Lied voll Lieb' und Freundlichkeit,
Von großen und schönen Dingen.

Eines Sultans Tochter, hoch an Rang,
Erzogen in dunkeln Landen,
Ging Morgens, als der Tag anbrach,
Durch Gärten und Varanden*).

Sie sah die vielen Blümlein stehn,
Mit vielen Kräften prangen;
Ein Brunnen von Gedanken wohl
In ihr ist aufgegangen.

*) Laube, ein aus dem Spanischen baranda in das Holländisch übergegangenes Wort.

Digitized by Google

»Wer mag der Blumen Meister seyn,
Wer mag so schön sie bauen,
Die kleinen Blätter zart und fein?
O könnt' ich ihn erschauen.

Wie lieb hab' ich ihn im Gemüth,
O wüßt' ich ihn zu finden,
So ließ ich Vaters Reich und Gut
Und ging mit dem Geminnten.«

Um Mitternacht stand Jesus dar;
»»Nun öffne ohne Weilen!««
Sie ward's in ihrem Bett gewahr,
Thät ihm entgegen eilen

Und hastig zu dem Fenster gehn;
Sie sah vor ihren Blicken
Den allerliebsten Jesus stehn,
Voll Schönheit und Entzücken.

Sie blickt' ihn freundlich an und hehr
Und neigte sich zur Erde;
Sie sprach zu ihm: »Wo kommst Du her,
O Jüngling, hoch von Werthe?

Digitized by Google

O Jüngling, so an Schönheit reich,
Weß Herz sollt' nicht entbrennen?
Konnt' ich doch Keinen der Dir gleich
In Vaters Landen kennen.«

»»Ja, keusche Magd nach meinem Sinn,
Deine Liebe ist Dir zum Ruhme;
Nun sollst Du wissen, wer ich bin,
Der Meister von der Blume.««

»Bist Du's, mein allerschönster Herr,
Mein Liebster, den ich wähle,
Wie strebt nach Dir mein Herz so sehr,
Wie sucht' Dich meine Seele!

Nicht hält mich Reich, noch Vaterland,
Mit Dir will ich es wagen,
Geleite mich an Deiner Hand,
Wohin Dir's will behagen.«

»»Willst Du mit mir auf Reisen gehn,
Mußt Alles Du aufgeben,
Deinen Vater und Dein Schloß so schön,
Und auch Dein vornehm Leben.««

Digitized by Google

»Deine Schönheit ist mir das wohl werth,
Mein Liebster auserkohren;
Ist Keiner doch auf weiter Erd'
So schön wie Du geboren.

Hin führe mich, wo Dir's gefällt,
O du, nicht zu beschreiben,
Ich hab' mein Herz auf Dich gestellt,
Dein eigen will ich bleiben.«

Er nahm die Jungfrau bei der Hand,
Sie ging an seiner Seite
Aus ihrem Heiden-Vaterland
Getrost mit ihm ins Weite.

Sie sprachen manches gute Wort
Wohl unterwegs zusammen,
Und sie fuhr drauf zu fragen fort:
»O sag', wie ist Dein Namen?«

»»Mein Namen, Kind, ist wunderschön,
Von ihm kann's Herz genesen;
Auf meines Vaters hohem Thron
Da ist er wohl zu lesen.

Digitized by Google

Deine Lieb' sey nur zu mir gewandt,
Dien' mir mit Herz und Sinnen,
Mein Nam', ist Jesus, wohl bekannt
Bei Allen, die mich minnen.««

Sie sah ihn drauf so freundlich an
Und thät gar tief sich neigen;
Sie bot ihm ihre Treue an,
Ihm Ehrfurcht zu bezeigen.

»Wer mag des Liebsten Vater seyn?
Verzeih' mir meine Fragen,
O sag es, schöner Bräutigam,
Wenn es Dir thut behagen.«

»»Mein Vater ist ein reicher Mann,
Sein Reich geht also ferne,
Himmel und Erd' er beugen kann
Und Sonne, Mond und Sterne.

Zehnhunderttausend Englein schön
Sich stets verbeugend zeigen
Vor meines Vaters hohem Thron
Und ihre Blicke neigen.««

Digitized by Google

»So groß ist Deines Vaters Macht,
Er aller Frommen Hüter?
Du, dem ich Liebe dargebracht,
Wer ist denn Deine Mutter?«

»»Nicht giebt es auf der Erde rings
Eine Maid so rein von Trieben,
Denn sie gebar mich wundersam
Und ist doch Maid geblieben.««

»Ist Deine Mutter eine Maid,
Die Schönste aller Frommen,
So sprich, die Frage mir verzeih,
Wo bist Du hergekommen?«

»»Ich komm' aus meines Vaters Reich,
Erfüllt mit ew'ger Jugend,
Und keines giebt es, das ihm gleich
An Schönheit und an Tugend.

Wo tausend Jahre sind ein Tag
Und tausend Mal vermehret
(So wie die Welt das heißen mag),
Voll Freud' und Lust beschecret.««

Digitized by Google

»O mich verlanget's, laß mich sehn,
Mein allerschönster König,
Laß eilig uns zusammengehn,
Zu Deines Vaters Wohnung.«

»»Dien' lauter, Jungfrau, mir und rein,
Dann will ich mein Reich dir geben,
Dann sollst Du ewig bei mir seyn,
In großer Freude leben.««

Sie gingen also rein und keusch
Durch Gärten über Weiden
Und kamen an ein geistlich Haus,
Da wollte Jesus scheiden.

»O vielgeliebter Jüngling mein,
Willst Du mich nun verlassen,
So muß ich stets in Trauer seyn,
Kann meinen Schmerz nicht fassen.«

Er sagte seine Meinung ihr
Mit Freundschaft und mit Minnen:
»»O theure Braut, erwart' mich hier,
Bis ich gewesen drinnen.««

Digitized by Google

Er ging nun in das Haus hinein,
Sie wartet' sein in Frieden,
Und weinte endlich voller Pein,
Weil er von ihr geschieden.

Als nun des Tages Abend kam,
Da quält' sie ihr Verlangen,
Daß sie den Liebsten nicht vernahm
Und er nicht kam gegangen.

Da trat sie noch ein Wenig vor,
Getrieben von dem Minnen,
Und klopft' und rief: »Thut auf das Thor!
Mein Liebster ist hier drinnen.«

Die Pforte ward ihr aufgethan,
Der Pförtner kam gegangen,
Er sah die Jungfrau lobesan
In Lieb' und Tugend prangen.

Er sprach: »»Was willst Du, junge Magd?
Wo kommst Du her alleine?
Was ist's für Trauer, die Dich plagt,
Und warum thust Du weinen?««

Digitized by Google

»O! er, den ich geliebt allein,
Er ist von mir gegangen,
Durch Eure Pforte trat er ein
Und weilet viel zu lange.

O sagt ihm, daß er kommen soll
Und nehmen mich von hinnen,
Eh' mir das Herz von Trauer voll;
Ihn will allein ich minnen.«

»»O Magd, der Dich verlassen hat,
Er ist nicht hergekommen,
Hier ist es nicht, daß ein er trat,
Ich hab' ihn nicht vernommen.««

»O Vater, was verläugnet Ihr
Ihn, den ich einzig minne?
Sein letztes Wort war: Harre hier,
Bis ich gewesen drinne.«

»»So sage, wie Dein Liebster heißt,
Damit ich ihn kann finden.««
»O seinen Namen weiß ich nicht,
Er thät mir ganz entschwinden.

Digitized by Google

Mein Liebster ist ein Königssohn,
Sein Reich ist weit und ferne;
Sein Kleid ist himmelblau und schön,
Bestreut mit goldnen Sternen.

Sein Angesicht ist Milch und Blut,
Von Gold sind seine Haare,
So wunderhold sein Wesen ist,
Thät Keinen so gewahren.

Er kam, zu führen mich mit sich,
Aus seines Vaters Reichen;
Nun hat er, ach! verlassen mich,
Sah nirgends seines Gleichen.

Sein Vater einen Scepter trägt
Des Himmels und der Erde,
Seine Mutter ist eine Jungfrau rein,
So schön und hoch von Werthe.«

Der Pförtner seine Stimm' erhub,
Sprach: »»Jesus, unser Herre.««
»Ja, Vater,« wieder sie anhub,
Der ist's, den ich begehre.«

Digitized by Google

»»Ist, Jungfrau, das Dein Bräutigam,
Den will ich nun Dir weisen,
Komm, meine liebste Tochter, komm,
Du sollst nicht weiter reisen.

Komm, süße Braut, und tritt herein,
Du Holde, sonder Gleichen;
Woher wohl kamst Du, Jungfräulein,
Gewiß aus fernen Reichen?««

»Ich bin ein vornehm Fürstenkind,
Erzogen in hohem Stande,
Um ihn, für den ich nur gesinnt,
Ließ Hoheit ich und Lande.«

»»Was Alles Du verloren hast,
Bei ihm wirst mehr Du finden,
Bei ihm, der alle Schönheit schafft,
Bei Jesus, dem Beminnten.

Tritt nun nach meinem Wort herein,
Will Dir den Liebsten weisen.
Nach meinem Rath thu' und laß seyn
Das, was die Heiden preisen.

Digitized by Google

Folg' ihrer Sitte nimmermehr
Und fürchte nichts auf Erden;
Gedenk' ans Heidenthum nicht mehr.
Eine Christin mußt Du werden.«

»O Vater, wie Du mich belehrt,
Darnach will ich mich richten,
Mein Liebster ist allein mir werth,
Und Furcht kenn' ich mit Nichten.«

Er lehrt' in Kirche sie und Haus
Den rechten Glauben lieben,
Von Christi Wieg' bis an sein Kreuz;
Reine Magd ist sie geblieben.

Sie diente Gott von Herzen gern,
Sie hatte groß Verlangen
Nach Jesus Christus ihrem Herrn,
Er zögerte zu lange.

Als sie ihr Leben nun vollbracht
Und von hier sollte scheiden,
Kam Jesus wiederum zu ihr,
Er wollte sie geleiten.

Digitized by Google

Er nahm die Braut bei ihrer Hand
Mit gar holdsel'ger Minne,
Führt' sie in seines Vaters Land,
Da ist sie Königinne.

Was nur ihr Herz begehren mag,
Das wird ihr da gegeben,
Wo tausend Jahre sind ein Tag,
So freudvoll ist das Leben.

Da soll sie ohne Angst und Furcht
Sich aller Lust hingeben,
Mit Jesus ihrem Bräutigam
Allzeit in Freuden leben.

So lieblich ist die Ewigkeit
Dem, der sich Jesus hat geweiht,
Um mit ihm zu genießen,
Wo Himmelsbrünnlein fließen.

Aus einem alten Liederbuche.

Digitized by Google

23

Lobgesang auf die heilige Agnes.

Seht, wie ganz in Demuth heilig
Wallt Agnes, die reine Magd,
Wohin schreitet sie so eilig,
Da rings um sie Alles zagt?
Streuet Rosen, Lilien,
Agnes soll zur Hochzeit gehn.

Hochzeit, die der größte König
Nach der kurzen, schweren Zeit,
In des Himmelreiches Wohnung,
Seiner Freundin hält bereit.

Digitized by Google

Streuet Rosen, Lilien,
Agnes soll zur Hochzeit gehn.

Um den Bräutigam verfallen
War dem Schwert die edle Magd;
Groß und Kleine sah man zittern,
Sie allein blieb unverzagt.
Streuet Rosen, Lilien,
Agnes soll zur Hochzeit gehn.

Alles weinte, was vorüber-
Gehend sah das Hochgericht,
Sie allein, sie blicket muthig,
Denn es freut sie, schreckt sie nicht:
Streuet Rosen, Lilien,
Agnes soll zur Hochzeit gehn.

Niemals sah man Bräute trachten
Nach dem Hochzeitsbett so sehr,
Als das reine Lamm verlangte
Nach dem Tod zu Christi Ehr'.
Streuet Rosen, Lilien,
Agnes soll zur Hochzeit gehn.

Digitized by Google

»Jesus, Herr, ich bin nicht würdig,
Ach, wie komm ich zu dem Glück?
Nu, Scharfrichter, mach Dich fertig,
Warum weichst Du noch zurück?
Streuet Rosen, Lilien,
Agnes soll zur Hochzeit gehn.«

Ach, wie war der Henker traurig,
Wie erzittert' sein Gebein,
Eh' er ihren Hals entblößte
Und das Haupt legt' auf den Stein.
Streuet Rosen, Lilien,
Agnes soll zur Hochzeit gehn.

Lautauf hub er an zu schreien
Mit gar schrecklichem Gesicht,
Um die Jungfrau zu bekehren;
Aber, ach, sie folgt' ihm nicht.
Streuet Rosen, Lilien,
Agnes soll zur Hochzeit gehn.

»Soll ich denn das Schwert nun heben?
Meine Hand nun thun Gewalt

Einem Hals von solchem Werthe,
Kaum erst dreizehn Jahre alt?
Streuet Rosen, Lilien,
Agnes soll zur Hochzeit gehn.

Agnes, höre, wie die Menschen
Hier mit friedlichem Gemüth
Dir rundum das Leben wünschen!
Schone Deine Jugendblüth'!
Streuet Rosen, Lilien,
Agnes soll zur Hochzeit gehn.«

»»Schweig Du, meinest doch nichts Gutes
Und gar schlecht ist solcher Rath,
Mit dem Bräut'gam will ich halten,
Der mich auserkohren hat.
Streuet Rosen, Lilien,
Agnes soll zur Hochzeit gehn.

Thu' Dein Amt: Wo ist der Degen,
Der mir durch gar kurzen Stoß
Allen aufgehäuften Segen
Stürzet in den offnen Schooß?

Streuet Rosen, Lilien,
Agnes soll zur Hochzeit gehn.««

Damit stand sie, betet, beugt sie
Unterm Schwert das zarte Haupt —
Es sank hin, und aufwärts fleucht sie
Mit der Seel' zu Gott hinauf.
Streuet Rosen, Lilien,
Agnes soll zur Hochzeit gehn.

Oude en nieuwe Lofzangen III. 6.

Digitized by Google

Anmerkungen.

1. Ein altes Lied von Graf Floris und Gerhard van Velzen. Eines der älteſten niederländiſchen Volkslieder, das eine wahre, um 1296 vorgefallene Begebenheit beſingt und ſehr lange von Munde zu Munde ging, ehe es aufgeſchrieben wurde, woher es denn auch manche Veränderung ſowohl in der Form als auch in einzelnen Ausdrücken und Wendungen erlitten haben mag. Der älteſte Abdruck dieſes Liedes findet ſich hinter der erſten von Douza 1591 beſorgten Ausgabe der Reimchronik des Melis Stoke. Es hat ganz den Charakter eines echten Volksliedes, das bald nach ſolcher That gedichtet wurde, und große Aehnlichkeit mit verwandten deutſchen und engliſchen Liedern. Höchſt bedeutend iſt die Schlußäußerung des Gerhard, die ſeinem ganzen Weſen den Stempel aufdrückt. Es ſpringt, was den Rhythmus betrifft, im Original bald in dieſe bald in jene Form über,

Digitized by Google

und wir haben uns bemüht, diese Eigenheit in der Uebertragung wiederzugeben; vorzüglich oft wechseln ohne andere Ursache, als die, wie es scheint, daß es dem Dichter oder Sänger so mundrecht war, der iambische mit dem trochäischen Gange, wie z. B. gleich im Anfange:

Wie wil hooren een nieuw Lied?
En dat zal ik u zingen,

und ebenfalls im zweiten Verse:

Graaf Floris tot Geraert van Velzen sprak:
»Geraert van Velzen gij moet hijliken,

wo der Dactylus dazwischen spielt. Das Lied hat sich lange im Munde des Volkes erhalten und mag wohl noch jetzt hier und da gesungen werden.

2. Ein altes Lied, und ein wahrhaft schönes, aus dem funfzehnten Jahrhundert, aufbewahrt durch Gerbrand Brederode, einen holländischen Liederdichter (geb. d. 16. März 1585 zu Amsterdam, gest. d. 23. August 1618), der es auf seine Weise bearbeitete, das Original jedoch, wie er es in seiner Jugend singen hörte, zugleich mittheilte. Es geht ein so echter Ton der Wehmuth durch das Ganze, wie er sich in nur wenigen Liedern findet.

Digitized by Google

3. Ebenfalls mitgetheilt von Grimm in den altdeutschen Wäldern und in das Englische übersetzt durch Bowring in der *Batavian Anthology. Groningen* 1825. S. 37. Bei Le Jeune ist es Nr. 11. Es hat folgenden unverständlichen Refrain, den wir in der Uebertragung wegließen, da er, was den Text betrifft, durchaus überflüssig ist: *Santio, nu (non) weder de kneder de knoorde, Sante, jante iko, kante ko de Kandelaar de isio (di Kandelaar sti).*

4. Ebenfalls mitgetheilt von Grimm *l. c.* und in das Englische übertragen von Bowring.

5. Verborgne Liebe. Von Le Jeune *l. c.* 116 aus einem Liederbuche mitgetheilt, dem Inhalte und der Sprache nach zu urtheilen, ein sehr altes Lied. Lazarusse wurden im Mittelalter die Aussätzigen genannt; sie mußten sich so viel wie möglich von der menschlichen Gesellschaft entfernt halten, und durften nur mit einer eigenen Klapper, die Lazarusklapper genannt, durch welche sie ihr Kommen anzeigten, die Straße betreten, damit sich Jeder vor Ansteckung hüten konnte. In Deutschland hießen diese Aussätzigen Siechе, und die abgesperrten Häuser, in denen sie sich aufhalten mußten, Siechhäuser, zum Unterschiede von anderen Krankenhäusern.

Digitized by Google

6. Nach Osterland will ich fahren. Der zweite und dritte Vers dieses Liedes findet sich, dem Inhalte nach, auch in mehreren deutschen Liedern wieder. S. u. a. Achim von Arnim und Brentano, des Knaben Wunderhorn Thl. 1. S. 212., wo es im vierten Verse des Liedes »der Wirthin Töchterlein« also heißt:

In meines Buhlen Garten
Da stehn zwei Bäumelein,
Das ein' das trägt Muscaten,
Das andere Nägelein.
Muscaten, die sind süße,
Die Näglein riechen wohl,
Die geb' ich meinem Buhlen,
Daß er mein nicht vergeß'.

Le Jeune hat es aus einem Liederbuche mitgetheilt.

7. Erprobte Treue. Ein ziemlich ähnliches Lied besitzen wir ebenfalls in Deutschland (S. des Knaben Wunderhorn Thl. 1. S. 61 und Büschings und von der Hagens Sammlung deutscher Volkslieder S. 193), doch ist das hier mitgetheilte weit nationaler und rührender. Zwar ist im holländischen Liede nicht von einer anderweitigen Hochzeit des Geliebten die Rede, dafür wünscht aber die Jungfrau nicht allein ihm, sondern allen Mädchen, die bei ihm sind, alles erdenkliche Gute.

Digitized by Google

8. Ebenfalls aus einem alten Liederbuche mitgetheilt von Le Jeune. Es liegt viel Tiefe und Wärme darin.

9. Von J. van Aſten in den *Haarlemsche Winterbloempjes*, Bl. 161. Im echten Volkston gehalten.

10. Aus einem alten Liederbuche mitgetheilt von Le Jeune.

11. Die Flüchtlinge. Dieſes Lied iſt in Sprache und Behandlung weit moderner, als alle vorhergehenden, und erinnert an den Verkehr mit Franzoſen.

12. Spottlied, zugleich Reihen und Tanzlied der Kinder bei ihren Spielen, aus mündlicher Ueberlieferung von Le Jeune mitgetheilt. Das Original iſt echt muſikaliſch und regt gar ſehr zur Luſt an.

13. Ein gleiches Lied, verwandt mit unſerem: »der Herr der ſchickt den Joachim hin,« ferner: »ein Zicklein,« des Knaben Wunderhorn Thl. 3. S. 44., nur daß in dem holländiſchen mehr Schelmerei iſt. Ich fand es in einem Buche, wo ich es nicht erwartet hatte, in *A. Fokke Simonsz. Vaderlandsche Historie*, Amſterd. 1809. Thl. 1. S. 259—261. Doch waren hier nur der erſte und letzte Vers mitgetheilt, und ich ergänz-

te es der Vollständigkeit wegen, was übrigens leicht war.

14 — 17. Patriotische Volkslieder, die keiner weitern Bemerkung bedürfen, kräftig, derb, und mitunter nicht ohne schlagenden Witz. Der Dichter von Nr. 14 blühte zu Anfange des 18. Jahrhunderts zu Amsterdam. Seine *Mengeldigten* erschienen Amsterdam 1709, 1 Bd. in 8. Das hier mitgetheilte Lied ist hieraus entlehnt, wird jedoch noch oft im Munde des Volks gehört nach der Versicherung eines holländischen Freundes.

18. Fragen an die Mädchen. Ein schelmisches Lied von Jan Soet, einem zu seiner Zeit sehr beliebten Volksdichter, der zugleich Maler war; eine Erscheinung, die in den Annalen holländischer Dichtkunst und Kunst nicht selten ist. Jan Soet lebte gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts zu Amsterdam.

19. Mennonistenliebschaft von Jan Starter, einem englischen Studenten der Rechte, der in holländischer Sprache meist nach englischen Weisen dichtete, und auch mehrere Versuche im friesischen Dialecte hinterlassen hat. Eine Sammlung seiner Gedichte, in welcher sich auch das hier mitgetheilte befindet, erschien unter dem Titel: *Friesche Lusthof* in queer Duodez

Digitized by Google

und wurde von P. Winsemius mit einer lateinischen Elegie gefeiert. Er hat viel komische Kraft in allen seinen poetischen Arbeiten gezeigt. Ein anderes, vielgesungenes und zum Volkseigenthum gewordenes Lied: Auf das Aufheben des Waffenstillstandes 1621, in welchem er die Gesinnungen der Soldaten der verschiedenen kriegführenden Mächte, in dem ihnen eigenthümlichen Jargon, treffend charakterisirt, verlor leider zu viel durch die Verdeutschung, so daß die Mittheilung nicht rathsam erschien.

20. Wulmer. Aus der *Zeevsche Nachtegael, Middelburgh* 1623. 4., einer Sammlung leichterer Poesieen zeeländischer Dichter.

21. Diogenes. Ein Trinklied aus einer Sammlung *Mopsjes*. Wenn wir an die Bildung des holländischen Landmanns und an seine Redekammern erinnern, so wird wohl Niemand daran zweifeln, daß ein Lied auf Diogenes und Alexander nicht auch Volkslied gewesen seyn könne.

22. Dies wahrhaft schöne Lied ist genau mit einem ganz ähnlichen deutschen verwandt: »des Sultans Töchterlein« (S. Wunderhorn Thl. 1. S. 15), doch läßt sich schwer bestimmen, welches von Beiden das Original sey; wahrscheinlich liegt ein lateinischer Kirchengesang zu Grunde. Das holländische ist ausge-

Digitized by Google

führter, doch findet sich im deutschen ebenfalls ein Vers, den jenes nicht hat. Nach der Antwort in der fünften Strophe heißt es hier nehmlich:

»Mein Garten liegt in Ewigkeit
Und noch viel tausend Meilen,
Da will ich dir zum Brautgeschmeid
Ein Kränzlein roth ertheilen.«
Da nahm er von dem Finger sein
Ein Ring von Sonnengolde
Und fragt', ob Sultans Töchterlein
Sein Bräutlein werden wollte?

Dagegen ist der Schluß des niederländischen Liedes ganz anders. Die Melodie dazu ist, wie oft, ein Gassenhauer (*Een boerman had een dochterken*).

23. Ein höchst volksthümliches, wahrscheinlich auch einem lateinischen Gesange nachgebildetes Lied, aus katholischer Zeit und Gegend.

24. Weihnachtslied, aus einer Sammlung geistlicher Lieder (Volksbuch), betitelt: *Oude en nieuwe Lofzangen voor den Kerstijd, Passie Paasch en Pinkster-gezangen, en Geestelijke liederen op alle die heiligen dagen*, von Le Jeune in der Vorrede mitgetheilt.

Digitized by Google

Brauchen wir noch zu bemerken, daß viele Verletzungen der Form und anscheinende Nachlässigkeiten absichtlich sind, um die mitgetheilten Uebersetzungen den Originalen so viel wie möglich zu nähern? Haarspaltender Kritiker wegen mag es geschehen.

Digitized by Google

Anhang.

I.

Altschwedische, englische, schottische, italienische, madecassische und brasilianische Volkslieder,

übersetzt vom Herausgeber.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Herr Thinne.

Altschwedisch.

Und es war der Ritter, Herr Thinne,
Ein ernster Rittersmann;
Es war zu Fuß, zu Pferde
Der Tapfre stets voran.

Und es ging der Ritter, Herr Thinne,
Zur Jagd auf Hirsch und Hinde,
Da sah er Ulva, des kleinen Zwergs Tochter,
Wohl unter der grünen Linde.

Und es war Ulva, des kleinen Zwergs Tochter,
Sie sprach zu ihrer Maid:
»Geh, hole die goldene Harfe mir,
Ich locke Herrn Thinne an meine Seit'.«

Digitized by Google

Der erste Griff auf der goldnen Harf',
Der machte so schön sie klingen;
Das wilde Thier in Wald und Feld
Vergaß, wohin es wollt' springen.

Der zweite Griff auf der goldnen Harf',
Der machte so schön sie klingen;
Der kleine Falke auf dem Busch,
Der schlug mit seinen Schwingen.

Der dritte Griff auf der goldnen Harf',
Der machte so schön sie klingen;
Das muntere Fischlein in dem Fluß
Vergaß, wohin es wollt' schwimmen.

Da blühte die Wiese, da grünte das Laub,
Durch die Runenweise geschah das hier;
Herr Thinne gab die Sporen dem Roß,
Er konnte nicht länger lassen von ihr.

Und es war der Ritter, Herr Thinne,
Sprang schnell von seinem Roß;
So geht er zu Ulva, des kleinen Zwergs Tochter,
Die unter der Linde saß.

Digitized by Google

»Eine Rose unter Lilien,
So sitzest Du, schöne Maid,
Du siehest nimmer irdischen Mann,
Der Dir nicht Liebe weiht.«

»»Sey still, Herr Thinne, ich bitte Dich,
Mit Deinem Liebeswahn;
Denn ich bin einem Bergkönig verlobt,
Dem die Zwerge sind unterthan.

In dem Hügel sitzt drinnen der Liebste mein,
Spielt fröhlich am goldenen Tisch;
Mein Vater ordnet die Krieger sein,
Und wappnet mit Eisen sie frisch.

Meine Mutter drinnen im Hügel sitzt
Und legt in die Kisten das Gold;
Ich stahl mich heraus, weil ein Bischen ich
Auf der Harfe spielen wollt'.««

Und es war der Ritter, Herr Thinne,
Er streichelt' ihr rosig Gesicht.
»Und sagst Du, theuerstes Mädchen, mir
Ein freundlicher Wörtchen nicht?«

»»Ich darf Dir nicht sagen ein freundliches Wort,
Erlauben darf ich mir's nicht.
Mit einem Bergkönig bin ich verlobt
Und bräche meine Pflicht.««

Und es war Thora, des kleinen Zwergs Weib,
Aus dem Hügelthor guckt' sie geschwind
Und sah, wie der Ritter, Herr Thinne, lag
Am Fuße der grünen Lind'.

Und es war Thora, des kleinen Zwergs Weib,
Sehr ärgerlich war sie nun:
»Was machst Du in dem grünen Hag?
Was hast Du hier zu thun?

In der Halle zu seyn, wäre besser Dir,
Zu legen in Kisten das Gold,
Als hier zu sitzen im grünen Hag
Und zu spielen die Harfe von Gold.

In der Halle zu seyn, wäre besser Dir,
Zu säumen Dein Hochzeitskleid,
Als zu verlocken mit Runenschlag
Einen Ritter der Christenheit.«

Digitized by Google

Und es war Ulva, des kleinen Zwergs Tochter,
Ging in die Hügelthür ein;
Herr Thinne, gekleidet in Scharlach und Pelz,
Er ging ihr nach hinein.

Und es war Thora, des kleinen Zwergs Weib,
Einen goldrothen Sessel sie nahm,
Und warf Herrn Thinne in tiefen Schlaf,
Bis daß da krähte der Hahn.

Und es war Thora, des kleinen Zwergs Weib,
Nahm die fünf Runenbücher zur Hand,
Und von den Runen ihn machte frei,
Mit denen die Tochter ihn band.

»Und höre Du mich, Herr Thinne,
Die Runen binden Dich nicht;
Und freundlich will ich Dir sagen:
Meine Tochter gewinnt Dich nicht.

Und ich ward geboren ein christlich Kind,
In den Hügel stahlen sie mich;
Meine Schwester wohnt in Island,
Eine goldene Krone sie trägt.

Digitized by Google

Eine goldene Krone trägt sie gewiß,
Und heißt eine Königin dort;
Ihre Tochter stahl man gleichfalls ihr,
Noch spricht man davon manch Wort.

Ihre Tochter stahl man gleichfalls ihr,
Und bracht' sie zum Bernerland hin,
Da weilet nun die schöne Maid,
Genannt Frau Hermolin.

Und nimmer kann sie zu Tanze gehn,
Sieben Frauen sind ihr nah,
Und nimmer spielet die Harfe sie,
Ist nicht die Königin da.

Der König hat einen Schwestersohn,
Der hofft, die Krone wird sein;
Für ihn ist bestimmt, um ihr kleines Glück,
Das freie Jungfräulein.

Das will ich mir zur Ehre thun
Und Dir zum Besten es sey,
Daß ich sie löse von jenem Mann,
Dir gebe die Jungfrau frei.«

Digitized by Google

Da schenkte sie ihm ein neues Gewand,
Mit Gold und Perlen so fein,
Jeder Saum am Kleide war besetzt
Mit köstlichem Edelgestein.

Dann gab sie ihm ein gutes Roß,
Einen neuen Sattel darauf;
»Frag' nach dem Wege nie, das Pferd
Es kennt schon seinen Lauf.«

Und es war Ulva, des kleinen Zwergs Tochter,
Sie wollt' ihm zeigen, daß er ihr so werth;
Einen neuen Speer verehrte sie ihm,
Dabei ein gutes, glänzendes Schwert.

»Und niemals sollst Du kämpfen im Kampf,
Daß nicht den Sieg Du erringst;
Und niemals sollst Du fahren zur See,
Daß nicht bis ans Ufer Du dringst.«

Und es war Thora, des kleinen Zwergs Weib,
Einen Becher mit Wein ihm verehrt.
»Nun reite fort, reite fort, Herr Thinne,
Eh' mein Gemahl wiederkehrt.«

Digitized by Google

Und es war der Ritter, Herr Thinne,
Er ritt bei dem Hügel vorbei,
Da kamen entgegen mit leichtem Trab
Ihm der Bergkönige zwei.

»Guten Tag, guten Tag, Herr Thinne!
Dein Pferd geht gut mit Dir;
Wohin ist Dein Lauf gerichtet?
Wohl weit, weit weg von hier?«

»»Reisen soll ich und freien,
Eine Blume pflücken mir,
Mein gutes Schwert versuchen,
Zum Wohl oder Wehe mir.««

»Reit' in Frieden, in Frieden, Herr Thinne,
Uns fürchte nimmermehr,
Die Ritter von Island kommen,
Mit Dir zu brechen den Speer.«

Und es war der Ritter, Herr Thinne,
Ritt' an der Hügelseit',
Da fand er sieben bernische Kämpfer,
Die hießen ihn halten zur Zeit.

Digitized by Google

»Warum denn wollen wir kämpfen,
Um Silber oder um Gold?
Oder wollen wir heute kämpfen
Um unser Liebchen hold?«

Der Eine war wilden Gemüthes,
Des Königs Schwesterſohn.
»Genug des Silbers und rothen Golds,
Das glaube mir, hab' ich ſchon.

Doch haſt Du nicht ein Liebchen,
Genannt Frau Hermolin?
Um dieſe wollen wir kämpfen,
Sie ſey des Siegers Gewinn.«

Sie ritten an einander zum Stoß,
Zwei Ritter, groß und gewandt;
Er hieb nach dem Haupte des Königsneffen,
Daß es rollte hin in den Sand.

Zurück nun ritten die andern Sechs,
Legten an ein Kleid von Fell;
Sie traten in die luftige Hall'
Vor den alten König zur Stell'.

Digitized by Google

Und es war, daß der alte König
Zerraufte sein Haar in Noth.
»Mit Marder und Zobel belohn' ich Euch,
Rächt Ihr meines Schwesterſohns Tod.«

Zurück nun ritten die andern Sechs,
Sich zu erkämpfen die Preiſe,
Doch wurden ſie alle gelähmt und verletzt;
Durch Schaden wird man erſt weiſe.

Und er erſchlug Wölfe und Bären
Vor ihrem hohen Gemach;
Dann führt' er heraus die hohe Maid,
Die lange dort litt Schmach.

Und jetzt iſt Jungfrau Hermolin
Befreit von allem Harm,
Jetzt ſchläft ſie manchen ſüßen Schlaf
In des tapfern Herrn Thinne's Arm.

Und nun hat der tapfre Herr Thinne
Des Guten wahren Gewinn,
Jetzt ſchläft er manchen ſüßen Schlaf
Neben Jungfrau Hermolin.

Digitized by Google

Sehr dankt' er es Ulva, des kleinen Zwergs Tochter,
Daß sie mit Runen ihn band;
Denn wär' er nicht in den Hügel gegangen,
Die Jungfrau er nimmer fand.

Aus *Geijer och Afzelius Svenska Folk-Visor*. Stockh. 1814. Thl. 1. S. 32.

Digitized by Google

2.

Brasilianisch-Portugiesische Volkslieder.

1.

Cupido gewahrt' ich neulich
Rufend durch die Himmel wandern:
»Wer nicht liebt in dieser Welt,
Wird nicht selig in der andern.«

Sehr wohl, liebe Kleine!
Du hast mich betrogen,
Und mir vor der Nase
Die Thür' zugezogen;
Gott weiß, welchen Schrecken
Ich davon trug.

Cupido gewahrt' ich neulich
Bitter weinend, recht von Herzen,

Digitized by Google

Als ich fragte, sagt' er schluchzend:
»Freund, das sind der Liebe Schmerzen.«

Sehr wohl, liebe Kleine!
Du hast mich betrogen,
Und mir vor der Nase
Die Thür' zugezogen;
Gott weiß, welchen Schrecken
Ich davon trug.

»Liebchen, unter'm Himmelszeichen
Bin des Krebses ich geboren;
Denn je mehr daß ich Dich liebe,
Desto mehr bin ich verloren.«

Sehr wohl, liebe Kleine!
Du hast mich betrogen,
Und mir vor der Nase
Die Thür' zugezogen;
Gott weiß, welchen Schrecken
Ich davon trug.

Digitized by Google

2.

Ich verloren, du verloren,
Da wir Beide so uns sehn,
Laß uns, Kind, zusammen halten,
Und vereint ins Unglück gehn.

Laß uns fliehen von der Erde,
Enden laß' uns diese Noth;
Dort im Himmel laß' uns leben,
Hier hilft uns allein der Tod.

3.

Dort die Schäfer auf den Bergen
Treiben Spott mit meinen Schmerzen.
Bin ich nicht in deiner Nähe,
Fühl' ich tiefes Weh im Herzen.

Welche Kraft ist's, die hinüber
Zieht mein Herz zu deinem Herzen?
Glücklich nur in deiner Nähe,
Leid' ich einsam diese Schmerzen.

Digitized by Google

Böte Glück mir seine Schätze,
Weigert' ich's mit vollem Herzen,
Ohne dich sie zu genießen,
Brächte Freude nicht, nur Schmerzen.

Nach mündlicher Mittheilung der Originale, von einer Eingebornen.

Digitized by Google

3.

Herzog Magnus und das Meerweib.

Altschwedisch.

Herzog Magnus sah aus dem Fenster der Burg,
Wie das Wasser rauschte so wild,
Und auf dem Wasser er sitzen sah
Ein schönes Frauenbild.
»Herzog Magnus, Herzog Magnus, verlobe Dich mir,
Ich bitte Dich doch so sehr,
O sprich nicht nein, sprich ja, ja!

Ich gebe Dir ein reisendes Schiff,
Schön wie es kein Ritter mehr hat,
Es gehet zu Lande, wie auf der See,
Durch die Felder früh und spat.
Herzog Magnus, u. s. w.

Digitized by Google

Ich gebe Dir ein graues Roß,
Schön wie es kein Ritter mehr hat,
Es geht durch's Wasser, wie über's Land,
Durch die Haine früh und spat.
Herzog Magnus, u. s. w.«

»»Und wenn ich mich nun verlobte mit Dir,
So würd' ich nimmer ruhn;
Dem König dien' ich und dem Vaterland,
Hab' nichts mit Weibern zu thun.««
»Herzog Magnus, u. s. w.

Ich will Dir geben des rothen Golds
Genug für das Leben Dein,
Und Hände voll Perlen und Edelstein,
Und alle so kostbar und rein.
Herzog Magnus, u. s. w.«

»»O gern verlobt' ich mich mit Dir,
Wärst Du ein Christenkind;
Doch eine böse Seetrolle, wie Du,
Meine Liebe nie gewinnt.««
»Herzog Magnus, u. s. w.

Digitized by Google

Herzog Magnus, Herzog Magnus, bedenke das wohl
Und sprich nicht so stolz mir zu;
Denn wenn Du mir Dich nicht verlobst,
So wirst wahnsinnig Du.
Herzog Magnus, u. s. w.«

»»Ich bin eines Königs Sohn so gut,
Und nie ein Gewinn für Dich;
Du weilst in der Fluth, nicht auf dem Land,
Das wäre nichts für mich.««
»Herzog Magnus, Herzog Magnus, verlobe Dich mir,
Ich bitte Dich doch so sehr,
O sprich nicht nein, sprich ja, ja!«

Aus *Geijer och Afzelius Svenska Folk-Visor.* Thl. 3, S. 172—182.

4.

Stolz Gretchen.

Altschwedisch.

Stolz Gretchens Vater war überreich,
Die Zeit geht mit mir leis';
Er herrscht' über sieben Königreich';
Der Kummer drückt, ich weiß.

Es kamen zu ihr der Grafen zwei,
Die Zeit geht mit mir leis';
Sie sagte, daß keiner willkommen ihr sey;
Der Kummer drückt, ich weiß.

Es kamen zu ihr der Prinzen fünf,
Die Zeit geht mit mir leis';
Sie wollte keinen, that ihnen den Schimpf;
Der Kummer drückt, ich weiß.

Digitized by Google

Es kamen zu ihr der Könige sieben,
Die Zeit geht mit mir leis';
Sie aber wollte keinen lieben,
Der Kummer drückt, ich weiß.

Bergkönig der Mutter zu lesen ansinnt,
Die Zeit geht mit mir leis',
Wie daß er das stolze Gretchen gewinnt,
Der Kummer drückt, ich weiß.

»Und sage, was willst Du geben mir,«
Die Zeit geht mit mir leis',
»Wenn sie selbst in den Hügel kommt zu Dir?«
Der Kummer drückt, ich weiß.

»»Des rothen Goldes, so viel Dir gefällt,««
Die Zeit geht mit mir leis',
»»Und Geld, so viel jede Kiste hält.««
Der Kummer drückt, ich weiß.

Am Sonntag morgens mußt' es geschehn,
Die Zeit geht mit mir leis',
Stolz Gretchen sollt' in die Kirche gehn.
Der Kummer drückt, ich weiß.

Digitized by Google

Sie geht und ſteht an dieſem Tag,
Die Zeit geht mit mir leiſ';
Bis daß ſie naht', wo der Hügel lag;
Der Kummer drückt, ich weiß.

Sie ſchreitet um den Hügelrain,
Die Zeit geht mit mir leiſ';
Eine Thür' ſteht offen, ſie geht hinein;
Der Kummer drückt, ich weiß.

Ein durch die Thüre ſtolz Gretchen ging,
Die Zeit geht mit mir leiſ',
Bergkönig ſie mit Freuden empfing.
Der Kummer drückt, ich weiß.

Die Jungfrau auf ſeinen Schooß er nahm,
Die Zeit geht mit mir leiſ';
Er verlobt ſich mit ihr, einen Ring ſie bekam.
Der Kummer drückt, ich weiß.

Die Jungfrau in ſeine Arme er nahm,
Die Zeit geht mit mir leiſ';
Eine goldne Königskron' ſie bekam.
Der Kummer drückt, ich weiß.

Digitized by Google

Sie war in dem Hügel acht volle Jahr',
Die Zeit geht mit mir leis';
Zwei Söhn' und ein Töchterlein sie gebar.
Der Kummer drückt, ich weiß.

Als acht volle Jahre sie dort gesehn,
Die Zeit geht mit mir leis',
Da wünschte zur Mutter sie heimzugehn,
Der Kummer drückt, ich weiß.

Der König rief seine Pagen zur Hand,
Die Zeit geht mit mir leis';
»Die Grauschimmel vor den Wagen gespannt!«
Der Kummer drückt, ich weiß.

Als aus der Hügelthür sie gegangen,
Die Zeit geht mit mir leis',
Ihre kleinen Kinder zu weinen anfangen,
Der Kummer drückt, ich weiß.

Bergkönig die Arme um sie schlug,
Die Zeit geht mit mir leis',
Und in den goldnen Wagen sie trug,
Der Kummer drückt, ich weiß.

Digitized by Google

»Und höre, Du Page, nun mein Wort,«
Die Zeit geht mit mir leis';
»Du fährst zu ihrer Mutter sie fort,
Der Kummer drückt, ich weiß.«

An der Schwelle hielt stolz Gretchen still,
Die Zeit geht mit mir leis';
Und grüßt' ihre Mutter mit freudigem Blick.
Der Kummer drückt, ich weiß.

»O Tochter, wo bist Du so lange gewesen?«
Die Zeit geht mit mir leis';
»»Auf den blumigen Wiesen bin ich gewesen.««
Der Kummer drückt, ich weiß.

»Und welchen Schleier trägst Du denn da?«
Die Zeit geht mit mir leis';
»So tragen ihn Frauen und Mütter ja;«
Der Kummer drückt, ich weiß.

»»Wohl trag' ich den Schleier auf meinem Haupt,««
Die Zeit geht mit mir leis';
»»Mit Bergkönig bin ich verlobt und sein Weib,««
Der Kummer drückt, ich weiß.

Digitized by Google

»»In dem Hügel war ich acht volle Jahr,««
Die Zeit geht mit mir leis';
»»Zwei Söhn' und ein Töchterlein dort ich gebar,««
Der Kummer drückt, ich weiß.

»»Da hab' ich zwei Söhne, ein Töchterlein,««
Die Zeit geht mit mir leis';
»»Ein lieblicher Mädchen kann nirgends seyn.««
Der Kummer drückt, ich weiß.

»Stolz Gretchen, hör', kann ich mit Dir gehn,«
Die Zeit geht mit mir leis';
»Um Deine drei niedlichen Kinder zu sehn?«
Der Kummer drückt, ich weiß.

Bergkönig trat jetzt zur Thüre herein,
Die Zeit geht mit mir leis';
Zu Boden fällt Gretchen, starr wie Stein,
Der Kummer drückt, ich weiß.

»Und bist Du nun hier und verklagst Du mich?«
Die Zeit geht mit mir leis';
»Kamst Du nicht von selbst? wer verlockte Dich?«
Der Kummer drückt, ich weiß.

Digitized by Google

»Zu beweinen Dein Schickſal ſtehſt Du nun hier.«
Die Zeit geht mit mir leiſ';
»Tratſt Du nicht ſelbſt in die Hügelthür?«
Der Kummer drückt, ich weiß.

Bergkönig ſchlug ſie in das roſ'ge Geſicht,
Die Zeit geht mit mir leiſ';
»Zurück zu den Kindern, und zög're mir nicht!«
Der Kummer drückt, ich weiß.

Mit einer Gerte ſchlug er ſie.
Die Zeit geht mit mir leiſ';
»Zurück in den Hügel, und weig're Dich nie!«
Der Kummer drückt, ich weiß.

Bergkönig die Arme um ſie ſchlug,
Die Zeit geht mit mir leiſ';
Und in den goldenen Wagen ſie trug;
Der Kummer drückt, ich weiß.

»Und höre, Du Page, nun mein Wort:
Die Zeit geht mit mir leiſ';
Du fährſt zum Hügel ſie ſofort.«
Der Kummer drückt, ich weiß.

Digitized by Google

Stolz Gretchen hielt still an der Hügelthür,
Die Zeit geht mit mir leis';
Ihre kleinen Kinder, die freuten sich sehr.
Der Kummer drückt, ich weiß.

»Es freut mich auf der Welt nichts mehr,«
Die Zeit geht mit mir leis';
»Christ gebe, daß ich nicht Mutter wär'!«
Der Kummer drückt, ich weiß.

Einen goldenen Stuhl bracht' das Eine heraus,
Die Zeit geht mit mir leis';
»Da, traurige Mutter, ruhe Dich aus!«
Der Kummer drückt, ich weiß.

Das Eine bracht' ein gefülltes Horn,
Die Zeit geht mit mir leis';
Hinein warf das Zweit' ein vergoldetes Korn.
Der Kummer drückt, ich weiß.

Den ersten Trunk aus dem Horn sie that,
Die Zeit geht mit mir leis';
Und Himmel und Erde sie ganz vergaß.
Der Kummer drückt, ich weiß.

Digitized by Google

Bei dem zweiten Trunk aus dem Horn sofort,
Die Zeit geht mit mir leis';
Vergaß sie Gott und sein heiliges Wort.
Der Kummer drückt, ich weiß.

Als den dritten Trunk aus dem Horn sie that,
Die Zeit geht mit mir leis';
Ihren Bruder und Schwester sie ganz vergaß.
Der Kummer drückt, ich weiß.

Beide, Bruder und Schwester, sie ganz vergaß.
Die Zeit geht mit mir leis';
Ihre traurige Mutter sie nimmer vergaß,
Der Kummer drückt, ich weiß.

Aus *Geijer och Afzelius Svenska Folk-Visor.*

Digitized by Google

5.

Madecassische Volkslieder.

1.

Nahandove, schöne Nahandove!
Horch! schon ruft der Vogel der Nacht,
Und der Mond erglänzt am Himmel;
Meine Locken näßt der Thau des Abends.
Naht die Stunde, was kann noch dich hindern?
Nahandove, schöne Nahandove!

Fertig ist das Lager, das aus Blättern
Und aus duft'gen Blumen ich bereitet;
Würdig ist es deiner süßen Reize,
Nahandove, schöne Nahandove!

Und sie kommt; das schwere Athmen hör' ich,
Das der rasche Gang veranlaßt, höre

Auch das Rauschen ihrer Pagne wieder,
Die die zarten Glieder einhüllt; ja, sie ist es!
Nahandove, schöne Nahandove!

Odem schöpfe, meine junge Freundin,
Ruhe aus auf meinem Knie. Wie freundlich
Ist dein Blick, wie lebhaft wallt dein Busen,
Sanft gedrückt von des Geliebten Händen,
Und du lächelst, schöne Nahandove!

Deine Küsse dringen durch die Seele,
Mir entflammt dein Kosen wild die Sinne;
Halt, ich sterbe! — Stirbt man denn vor Wollust,
Nahandove, schöne Nahandove?

Wie der Blitz verschwindet das Vergnügen.
Schwächer wird dein Odem und es schließen
Deine feuchten Augen sich, du senkest
Sanft dein Köpfchen, sanft dein reizend Köpfchen.
Deine Gluth erlischt in mattem Schmachten,
Nimmer warst so schön du, Nahandove,
Nahandove, schöne Nahandove!

Digitized by Google

O wie süß ist Schlaf im Arm der Liebe!
Aber nicht so süß als solch' Erwachen. —
Weh, du scheidest! Bis zum Abend muß ich
Unter Wunsch und Sehnsucht schmachtend warten.
Doch du kommst gewiß heut' Abend wieder,
Nahandove, schöne Nahandove!

2.

Trauet nicht den Weißen, Strandbewohner!
Zu der Väter Zeiten kamen Weiße
Nach der Insel, und man sprach zu ihnen:
Hier ist Land; laßt eure Frau'n sein warten,
Seyd gerecht und gut, und uns're Brüder.

Wohl versprachen es die Weißen, dennoch
Warfen sie die Wälle auf; die Festung
Hob sich drohend, und sie sperrten Donner
In die ehernen Rachen; ihre Priester
Wollten unbekannten Gott uns geben,
Sprachen von Gehorsam und von Knechtschaft.
Eher Tod! — Der Kampf war lang und blutig,
Aber trotz den Blitzen, die sie warfen,
Die uns ganze Heere wild getödtet,

Digitized by Google

Wurden Alle, Alle ausgerottet.
Trauet nicht den Weißen, Strandbewohner!

Neue Zwingherrn kamen, stärker, größer,
Pflanzten ihre Zeichen auf am Ufer.
Doch der Himmel kämpfte für uns mächtig:
Regen sandt' er nieder, Ungewitter,
Gift'ge Winde ließ er sie umrauschen,
Sie sind hin, sind todt, wir aber leben,
Leben frei, und im Genuß der Freiheit.
Trauet nicht den Weißen, Strandbewohner!

3.

Ampanani.

Sprich, wie heißest Du, gefang'ne Jungfrau?

Vaina.

Herr, Vaina nennt man mich.

Ampanani.

Vaina,
Reizend bist Du, wie das Licht des Morgens;
Aber warum weinen deine Augen?

Digitized by Google

Vaina.

Ach, mir war, o König, ein Geliebter.

Ampanani.

Und wo ist er jetzt?

Vaina.

Vielleicht getödtet
Im Gefecht; vielleicht durch Flucht gerettet.

Ampanani.

Laß' ihn, wo er ist; ich will Dich lieben.

Vaina.

Habe Mitleid, König, mit den Thränen,
Die die Füße reichlich Dir benetzen.

Ampanani.

Sprich, was willst Du?

Vaina.

Meine Augen küßt' er,
Der Unglückliche, und meine Lippen,

Digitized by Google

Schlummerte an meiner Bruſt; im Herzen
Lebt er mir, nichts kann ihn dort vertilgen.

Ampanani.

In den Schleier hülle Deine Reize;
Rede weiter!

Vaina.

Laß mich, Herr, ihn ſuchen
Bei den Todten, oder den Entfloh'nen.

Ampanani.

Geh und thu' es. Wer da Küſſe raubet,
Die mit Thränen ſind gemiſcht, verderbe!

4.

Zanchor und Niang erſchufen die Welt.
O Zanchor, wir richten an Dich kein Gebet!
Der gütige Gott, der braucht kein Gebet.
Aber zu Niang müſſen wir beten,
Müſſen Niang beſänftigen.
Niang, böſer und mächtiger Geiſt,

Digitized by Google

Laß nicht die Donner ferner uns drohn,
Sage dem Meer, in der Tiefe zu bleiben,
Schone, Niang, die werdenden Früchte,
Trockne nicht aus den Reis in der Blüthe,
Laß nicht die Frauen gebären an Tagen,
Die Verderben und Unglück bereiten.
Zwinge die Mutter nicht mehr, die Hoffnung
Ihres Alters im Fluße zu tödten.
O verschone die Gaben des Zanchor,
Laß sie nicht alle, alle vernichten.
Siehe, Du herrschest schon über die Bösen,
Groß ist, Niang, die Anzahl der Bösen,
Darum quäle nicht mehr die Guten.

Aus *Chansons Madecasses traduites etc. par M. le Chevalier de P. (Parny) Lond.* 1787.

6.

Herr Olof im Elfentanz.

Altschwedisch.

Herr Olof reitet am frühen Tag
Und kam zum Elfentanz im Hag.
Der Tanz geht gut,
So gut im Hag.

Elfenvater reicht ihm das Händchen weiß:
»Herr Olof, komm, tanze mit mir im Kreis.
Der Tanz geht gut,
So gut im Hag.«

»»Ich will es nicht, und nicht ich's mag,
Denn morgen ist mein Hochzeitstag.««
Der Tanz geht gut,
So gut im Hag.

Digitized by Google

Elfenmutter reicht ihm das Händchen weiß:
»Herr Olof, komm, tanze mit mir im Kreis.
Der Tanz geht gut,
So gut im Hag.«

»»Ich will es nicht, und nicht ich's mag,
Denn morgen ist mein Hochzeitstag.««
Der Tanz geht gut,
So gut im Hag.

Elfenschwester reicht ihm das Händchen weiß:
»Herr Olof, komm, tanze mit mir im Kreis.
Der Tanz geht gut,
So gut im Hag.«

»»Ich will es nicht, und nicht ich's mag,
Denn morgen ist mein Hochzeitstag.««
Der Tanz geht gut,
So gut im Hag.

Die Braut sprach zu den Brautjungfern fein:
»Was soll das Glockenläuten denn seyn?«
Der Tanz geht gut,
So gut im Hag.

Digitized by Google

»»Es ist Sitt' auf der Insel,«« erwiedern sie traut,
»»Jeder Bräutigam läutet so heim die Braut.««
Der Tanz geht gut,
So gut im Hag.

»»Ich fürchte, Dir zu verbergen, was wahr:
Herr Olof ist todt und liegt auf der Bahr.««
Der Tanz geht gut,
So gut im Hag.

Früh Morgens, als der Tag noch blind,
In Herrn Olofs Hause drei Leichen sind.
Der Tanz geht gut,
So gut im Hag.

Herr Olof, sein Bräutchen tugendsam
Und auch seine Mutter, sie starb vor Gram.
Der Tanz geht gut,
So gut im Hag.

Aus *Geijer och Afzelius Svenska Folk-Visor.* Stockh. 1814.

7.

Der junge Burſch und die Elfen.

Altſchwediſch.

Ich war ein hübſches, junges Blut,
Und ſollte reiten an den Hof;
Da ritt ich aus um die Abendſtund',
Im Roſenhag legt' ich mich hin zum Schlaf.
Seitdem ich zuerſt ſie ſah.

Ich legte mich unter die Linde grün,
Die Augen ſchloſſen ſich mir;
Da kamen zwei Jungfrauen her,
Die wollten gern ſprechen mit mir.
Seitdem ich zuerſt ſie ſah.

Die Eine tippte mir auf die Wange,
Die Andere fliſterte mir ins Ohr:

Digitized by Google

»Steh auf, junger Bursch, wenn Du gerne Dir läßt
Von Liebe sprechen vor.«
Seitdem ich zuerst sie sah.

Da führten eine Maid sie her,
Es schien ihr Haar wie Gold.
»Steh auf, Du hübscher, junger Mann,
Wenn Du der Freude hold.«
Seitdem ich zuerst sie sah.

Die dritte begann zu singen ein Lied,
Sie that es mit gutem Sinn;
Davon stand still der reißende Strom,
Der vorher brauste dahin.
Seitdem ich zuerst sie sah.

Davon stand still der reißende Strom,
Der vorher brauste dahin;
Und das Reh mit seinem braunen Haar
Vergaß, wo es sollte hin.
Seitdem ich zuerst sie sah.

Da richtet' ich mich vom Boden auf,
Und lehnte mich an mein Schwert;

Digitized by Google

Sie tanzten ein und tanzten aus,
Wie es Elfenweise lehrt.
Seitdem ich zuerst sie sah.

Wär' nicht das Glück gewesen so gut,
Daß der Hahn die Flügel regt',
Ich hätte mich mit den Elfen die Nacht
Im Hügel schlafen gelegt.
Seitdem ich zuerst sie sah.

Aus *Geijer och Afzelius Svenska Folk-Visor.*

Digitized by Google

8.

Das Elfenweib und Herr Olof.

Altschwedisch.

Herr Olof reitet früh Morgens aus,
Es dämmert der Tag, es fällt der Reif,
Es kommt der volle Tag herauf.
Herr Olof reitet heim,
Als das Laub im Walde grün.

Herr Olof reitet durch Borgya,
Es dämmert der Tag, es fällt der Reif;
Er trifft einen Elfentanz allda.
Herr Olof reitet heim,
Als das Laub im Walde grün.

Da tanzet Elf' und Elfmaid in der Schaar,
Es dämmert der Tag, es fällt der Reif;

Digitized by Google

Elfenkönigs Tochter mit fliegendem Haar.
Herr Olof reitet heim,
Als das Laub im Walde grün.

Elfenkönigs Tochter reicht ihm die Hand schneeweiß.
Es dämmert der Tag, es fällt der Reif;
»Herr Olof, komm, tanze mit mir im Kreis!«
Herr Olof reitet heim,
Als das Laub im Walde grün.

»»Ich trete nicht an zum Tanz mit Dir;««
Es dämmert der Tag, es fällt der Reif;
»»Meine Braut die hat es verboten mir.««
Herr Olof reitet heim,
Als das Laub im Walde grün.

»»Ich will es nicht, und nicht ich's mag,««
Es dämmert der Tag, es fällt der Reif;
»»Denn morgen ist mein Hochzeitstag.««
Herr Olof reitet heim,
Als das Laub im Walde grün.

»Willst Du nicht treten zum Tanz mit mir,«
Es dämmert der Tag, es fällt der Reif;

Digitized by Google

»Herr Olof, so thu' ich was Böses Dir.«
Herr Olof reitet heim,
Als das Laub im Walde grün.

Herr Olof wendet sein Rößlein jach,
Es dämmert der Tag, es fällt der Reif;
Plagen und Seuche folgen ihm nach.
Herr Olof reitet heim,
Als das Laub im Walde grün.

Herr Olof reitet zur Mutter sein,
Es dämmert der Tag, es fällt der Reif;
Draußen vor ihm stand sein Mütterlein.
Herr Olof reitet heim,
Als das Laub im Walde grün.

»Willkommen, mein Sohn, einen guten Empfang,«
Es dämmert der Tag, es fällt der Reif;
»Wie ist so bleich Deine rosige Wang'?«
Herr Olof reitet heim,
Als das Laub im Walde grün.

»»Mein Füllen war wild und ich im Traum,««
Es dämmert der Tag, es fällt der Reif;

Digitized by Google

»»Ich stieß mich an einem Eichenbaum.««
Herr Olof reitet heim,
Als das Laub im Walde grün.

»»Mach', Schwester, mir mein Bett bereit,««
Es dämmert der Tag, es fällt der Reif;
»»Mein Bruder, führe mein Roß zur Weid'.««
Herr Olof reitet heim,
Als das Laub im Walde grün.

»»Meine theure Mutter, kämme mein Haar,««
Es dämmert der Tag, es fällt der Reif;
»»Mach', theurer Vater, mir meine Bahr'.««
Herr Olof reitet heim,
Als das Laub im Walde grün.

»Mein theurer Sohn, nur das nicht sag',«
Es dämmert der Tag, es fällt der Reif;
»Denn morgen ist Dein Hochzeitstag.«
Herr Olof reitet heim,
Als das Laub im Walde grün.

»»Er sey, wann er will, zu jeder Zeit,««
Es dämmert der Tag, es fällt der Reif;

Digitized by Google

»»Ich komme nimmer zu meiner Braut.««
Herr Olof reitet heim,
Als das Laub im Walde grün.

Aus *Geijer och Afzelius Svenska Folk-Visor.* Thl. 3. S. 165.

Digitized by Google

9.

Die Kraft der Harfe.

Altschwedisch.

Christinchen weinet den ganzen Tag;
Herr Peter spielet so fröhlich im Hof:
»Mein herzlichstes Liebchen,
O sage, warum du sorgest?

Trauerst Du um den Sattel, oder trauerst um's Roß?
Oder trauerst, daß Du mein Ehegenoß?
Mein herzlichstes u. s. w.«

»»Nicht traur' ich um den Sattel, nicht traur' ich um's Roß,
Nicht traur' ich, daß ich Dein Ehegenoß.««
Mein herzlichstes u. s. w.

Digitized by Google

»Ich trauere mehr um mein blondes Goldhaar,
In den Wogen wird heut' es befleckt allda.«
Mein herzlichstes u. s. w.

»In der Jugend wurd' es mir prophezeih't,
Daß mein Hochzeitstag mir brächte Leid.«
Mein herzlichstes u. s. w.

»»Mit runden Schuhen beschlag' ich das Pferd,
Daß auf goldenen Hufen ihm nichts widerfährt.««
Mein herzlichstes u. s. w.

»»Zwölf meiner Diener mit Dir sollen reiten,
Zwölf andere Diener auf beiden Seiten.««
Mein herzlichstes u. s. w.

Als aber sie kamen zu Ringfalla's Holz,
Jagt' ein Hirsch mit güld'nem Geweihe stolz.
Mein herzlichstes u. s. w.

All' die Begleiter hinterdrein,
Christinchen muß weiter reiten allein.
Mein herzlichstes u. s. w.

Digitized by Google

Und als sie Ringfall's Brücke berührt',
Da stolpert auf goldnen Hufschuhen das Pferd.
Mein herzlichstes u. s. w.

Vier goldene Hufen, dreissig Nägel von Gold,
In den reißenden Strom die Jungfrau fällt.
Mein herzlichstes u. s. w.

Herr Peter zu seinem Pagen sprach:
»Meine goldene Harfe gleich hierher trag'!«
Mein herzlichstes u. s. w.

Als zuerst die goldene Harfe er schlägt,
Der häßliche Nix auf der Woge lacht.
Mein herzlichstes u. s. w.

Als zum zweiten die goldene Harfe er schlägt,
Der häßliche Nix sich weinend bewegt.
Mein herzlichstes u. s. w.

Als zum dritten die goldene Harfe er schlägt,
Christinchen den schneeweißen Arm ausstreckt.
Mein herzlichstes u. s. w.

Digitized by Google

Er spielte die Rinde von Bäumen so hoch,
Christinchen auf seinen Schooß er zog.
Mein herzlichstes u. s. w.

Und der Nix hervor aus dem Wasser kam,
Ein stattliches Mädchen auf jedem Arm.
Mein herzlichstes Liebchen,
O sage, warum Du sorgest?

Aus *Geijer och Afzelius Svenska Folk-Visor.* Stockh. 1814. Thl. 3. S. 145.

Digitized by Google

10.

Die schöne Margareth.

Altitalienisch.

»Wer klopfet an die Thüre,
Wer an die Thüre mein?«
»»Ich bin es, der Schiffshautpmann,
Ich bin's, der Diener Dein.««

»Bist Du's, mein guter Diener,
Wohlan, so öffn' ich Dir.«
Die Schöne kam im Hemde
Und öffnet ihm die Thür.

»Sag' mir ein wenig, Schönste,
Wo denn Dein Gatte ist?«

Digitized by Google

»»Mein Gatte ist in Frankreich,
Und kehrt nicht, daß Ihr's wißt.««

»Sag' mir, wenn er nun, Schönste,
Hört' Deine Rede an?«
Die Schöne blickt verwundert;
O weh! es ist ihr Mann.

Sie warf sich auf die Kniee,
Ihn um Verzeihung bat.
»Verzeihe keinem Weibe,
Das an mir übt Verrath.«

Er griff nach seinem Schwerte
Und haut ihr ab den Kopf;
Und mitten in die Stube
Flog plötzlich hin ihr Kopf.

Da, wo er hingefallen,
Sproßt eine Blume auf,
Die Blume Margarita,
Die zehrt die Liebe auf.

»Nun ziehet mir die Glocke,
Denn todt ist Margareth;

Sie ſtarb vor lauter Liebe,
Iſt todt und lebt nicht mehr.

Aus W. Müllers u. O. L. B. Wolffs *Egeria*, Sammlung italiniſcher Volkslieder. Leipzig. S. 44.

Digitized by Google

11.

Die Meermaid.

Altschottisch.

Es fällt die Nacht, es braust der Wind
Und peitscht die Wellen her.
»Ich fürchte doch, mein süßes Kind,
Wir sehn das Land nicht mehr.«
Da stand die Meermaid auf und sprach,
Und sprach es kurz und frei:
»Ich sagte nie, Geliebter, Dir,
Daß die Hochzeit am Lande sey.

Ich sagte nie, daß ein Priester uns
Auf der Erde segnet ein;
Ich sagte nie, daß ein Aufenthalt
Auf dem Land' uns würde seyn.

Digitized by Google

»»Wo ist der Priester denn, mein Kind,
Wenn er auf Erden fehlt?««
»Die Welle rauscht den Segen drein,
Sobald wir uns vermählt.«

»»Wo ist Dein Schloß denn, holde Maid,
Wenn's nicht ist auf dem Land?««
»Mein Schloß das ist dort unten tief
Gebaut auf gelben Sand,
Errichtet auf der Schiffe Kiel
Und der Ertrunkenen Gebein.
Die Fische sind's Wild in meinem Wald,
Ihn schließt die Welle ein.

Mein Schloß umzäunt die Woge blau
Auf gelbem Meeressand;
Es blühen Blumen im Garten mein,
Wie sie nimmer blühn auf dem Land.
Da will ich Dir geben der Aecker viel
Und der Wiesen dort unten im Meer;
Kein Vater giebt für den Schwiegersohn
So viele Güter her.

In kurzer Zeit erhebt sich der Mond,
Der in den Wogen schlief,

Digitized by Google

Dann ſinken hinab wir in mein Schloß,
Wohl funfzig Klaftern tief.«
Wild, wild ſchrie auf der Bräutigam,
Die Braut lacht auf, laut, laut.
Der Mond ging auf, ſie ſanken hinab
Und wurden drunten getraut.

Aus *The Scottish Minstrel etc. by R. A. Smith.* Thl. 2. S. 145.

Digitized by Google

12.

Ninette.

Altitalienisch.

Es waren einst drei Mädel
Zum Lieben recht geneigt;
Nina, die allerschönste,
Wohl in ein Schifflein steigt.

Vom vielen, schweren Rudern
Fiel ihr das Ringlein fort:
»Du, Fischer auf den Wellen,
O komm und fische dort.«

»»Wenn ich ihn aufgefischet,
Sag' an, was giebst Du mir?««

Digitized by Google

»Einen gestickten Beutel,
Hundert Goldstück' geb' ich Dir.«

»»Nicht will ich die Zechinen,
Den Beutel nicht, verbrämt;
Nur einen Kuß der Liebe,
Wenn sich das Kind nicht schämt.««

»Wenn's aber sieht mein Vater,
Denk' nur, was der wohl sagt.«
»»Ich will Dich dann auch freien;
Sey still, nur nichts gesagt.««

»Und wenn du mich gefreiet,
Was giebst Du mir darauf?«
»»Da bleibst Du auf dem Berge,
Wo ich Dich bring' hinauf.

Da bauen Dir ein Häuschen,
Der Maurer dreißig und drei,
Da laß' ich Dir es malen
Von Malern dreißig und drei.

Da mal' ich Dir ein Kleidchen
Von Farben dreißig und drei,

Digitized by Google

Da ſollen Dir es nähen
Der Schneider dreißig und drei.««

Aus *Egeria* von W. Müller u. D. L. B. Wolff. Leipzig. S. 45.

Digitized by Google

13.

Nachruf.

Altschottisch.

Mild strahlte auf die Wangen dein,
Als wir uns trennten, Mondenschein;
Die Blumen blühten lustig dort,
Wo Lebewohl mein letztes Wort.

Man zählte zu den Todten dich,
Eh' noch der Mond vom Himmel wich,
Und eh' die Blüthen fielen ab,
Sank Thau der Nacht dir auf das Grab.

Ich sah dich nicht, als Feindeshand
Den Weg zu deinem Herzen fand;
Ich hörte nicht den Seufzer dein,
Der dir entquoll in Todespein.

Digitized by Google

Weh' mir, daß ich nicht bei dir war,
Als du lagst auf der Todtenbahr',
Wo Staub sie streuten über dich.
Weh' mir, da war kein Platz für mich.

Das wärmste Herz, das jemals schlug,
Liegt kalt jetzt unter'm Leichentuch,
Und ach! die lieblichste Gestalt
Verschwand, wie Seufzerlaut verhallt.

Das Original findet sich in *The Scottish Minstrel etc. by R. A. Smith.* Thl. 3. S. 26.

II.

Fünf
altdeutsche Volkslieder
Aus den Zeiten der Meistersänger.

Fliegende Blätter,
im Besitze des Herausgebers.

Digitized by Google

Er hat kurtzlich verloren,
Sein vater durch des todtes hand,
Sein land gab er eim Ritter ein,
Ritt selbs nach dienst in frembde land.

Er kam gen Denmarck an den hoff,
Als er von erst empfing den tauff,
So thet ihm allzeit lieben.
Gerechtigkeyt, zucht, scham un eer,
Götliche forcht und weyse leer,
Darinn thet er sich yeben.
Sein vater an seim letzte end
Het im vier lere gebe,
Der sun verhiss im bey der hand,
Dieweil er het sein leben,
Wolt er im des gehorsam sein,
Dz hilt er thets biss in sein grab,
Das war sein lob und eer nit klein.
Der ersten leer er trewlich pflag,
Er höret ein mess teglich all tag,
Wo er das kund geschicke.
Das jn nit hindert leybes not,
Darnach gab er das teglich brodt
Den armn offt und dicke.

Digitized by Google

Das dritt das jm sein vater ried,
Er solt kein weybes bilde schmehe,
Der junckfrawschafft jr eer behüt,
So wird dir preyss verjehe.
Das viert das ist die priesterschafft,
Die solt allzeyt eeren thon,
Dadurch wirst du siegenhafft.
Kein manlich that schlug er nit ab,
Als ich von jm gelesen hab,
So was er noch vil küner.
Dann der Hector von Troya was,
Gar offt so bewert er das,
Darzu was er viel schöner,
Dann Salamo der künig werd,
Kein Ritter lebt im lande,
Der jm möcht letzen auff sein pferdt,
Wer gen jm helm auf bande,
Den macht er seinen sattel leer,
In aller Ritterlichen that,
Behielt er allzeyt preyss und eer.

Der Künig het ein tochter zart,
Kein schöner mensch gesehen ward
Ein erb des Künigreiche.

Digitized by Google

Floredebel was sie genannt
Die schön Helene aus Griechenland,
Möcht jr gar kaum geleyche.
Die het den Ritter heimlich lieb,
Umb sein Ritterlich wesen
Ein Brieff sie jm gar heimlich schrieb,
Der stund also jm lesen,
Trimunitas Edler Jüngling schon,
In Denmarck must du wer der Künig,
Soll ich und du das leben han.

Mein hertz das hat dich ausserwelt,
Kein man auff erd mir bass gefelt,
Schweyg still zu diesen dingen,
Ich hab meyns vaters lieb un gunst,
So kan ich noch wol so vil kunst,
Das ich's darzu will bringen.
Und das man uns zusammen geyt,
Ist es dein hertzen wille,
Verschreib mir es bey güter zeit,
Gantz heimlich in der stylle,
Der jüngling schrib jr wider her,
Wo das müt Willen möcht gesein,
Kein sach auff erdt jm lieber wer.

Digitized by Google

Die Jungfraw legt sich an ein beth,
Keyn wort sie fürbass nit mehr redt,
Dann nur schreyen und gelfen.
Der Künig was betrübet seer,
Nach meystern schickt er nah und feer,
Wer seiner Tochter möcht helffenn.
Deme wollt er geben grosses gutt,
Do sie jhrem harm besahen,
Jr hertz das bran wie ein glut,
Die puls begund jr schlahen,
Die meyster sprachen zu dem künig,
Naturlich ist sie je nit krank,
Beschawen selbst zu diesem ding.

Der künig gieng zu seim kind behendt,
Er sprach dein augen zu mir wendt,
Und klag mir deinen schmerzen.
Vonn natur bistu ye nit krank,
Es ist anfechtung oder gedank,
Das dir liegt in dein hertzen,
So klag mir hie dein ungefel,
Bey meiner Künigklichen Krone,
Es sey auff erde was es wöll,
Ich will dir helfen schone,

Digitized by Google

Sie sprach du hast ann deinem hoff
Ein Edlen Ritter also klug,
Kein nacht an jn ich nymmer schlaff.

Wiewol er mich hat nie berürt,
Wenn er mir nit zu teyle wirt,
So will ich mich erwegen.
Er leyb und gut in diser not,
Ich will mich geben in den Todt,
Der soll fürbass mein pflegen.
Der Künig sprach ist das dein ger,
Stee auf, er muss dir werden,
Und wenn er nur ein sewhirt wer,
Wiewol es lebt auff erden,
Kein ritter ihm sey geleych,
Er ist vo gutem stamm geborn,
Vo Stadelburg auss osterreich.

Der Künig samlet seinen Rath,
Er sagt den Herren von der that.
Sie sprachen alle sande,
Weyl Gott beschuff hymmel und erd,
So lebt kein trewer Ritter werdt,
In Teutsch und welschem lande.

Digitized by Google

Er ist wol werdt das er die kron
Nach euch im Reich aufftraget,
Sie schickten nach dem Jüngling schon,
Und nach der edlen maget,
Die zwey man da zusamengab,
Es lebt kein mensch im gantzen landt,
Es het besunder freud darob.

Dem künig sagt er gross lob und dank,
Er sprach ich wil mein leben lang,
In ewren gnaden sterben.
Der künig sprach, sie hat dich hold,
Für Keyser Künig und Fürsten gold,
Dieweyl du hast dein lebe,
Solt du sie dass geniessen lan,
Darumb will ich dich bitten,
So übergib ich dir die kron
Wann mich hat hie bestritten,
Der bitter todt durch all sein krafft,
Die sach hastu zuwegen bracht,
Mit deiner frummen Ritterschaft.

Die hochzeyt wert wol dreyssig tag,
Das man mit solcher freude pflag,

Digitized by Google

In keines Fürsten lande.
Wer die zwey mensche ane sach
Von grund seynes hertzen es veracht,
Weyl die welt wer gestande.
Gott hat auff erd zwey mensche bild,
So schön nie personiret.
Auss Frankreich kam ein Ritter mild,
Der ward zu hof gefüret,
Der schawet die fraw gantz innigklich
Er sprach kein fraw jr gleichen mag,
Dann die künigin aus Frankreich.

Die ist die schönest in der welt,
Jr fromm und bild er wol erzelt,
Dz einer gern noch möcht schawen.
Trimunitas nams in sein or,
Do etlich zayt vergangen war,
Er sprach zu seiner frawen.
Man sagt uns von dem schönsten weyb,
Das leb unter der sunnen,
Auss Frankreich der künigin leyb,
Wölt jr mir das verginnen,
So will ich schawe jr figur,

Digitized by Google

Ich will euch gemalt bringen her,
Die adelische creatur.

Die Königin sprach was wer die mühe
Ich will du bleybst bey mir hie
Darumb wil ich dich bitte;
Die weyte raiss wer gar umsunst,
Was drecht es dir für freud oder lust,
Wenn du schon all' jr sitten.
Jr frome und bild und weyss erfürst,
Was freud hettest du darinnen,
Mich wundert dz du von mir begerst,
Was lust mag es dir bringen,
Das thun ich fraw durch ewern leib,
Ich glaub nicht das auff erden leb,
Dann jr kein adeilcher weyb,

Mein hertz hat weder rast noch rew,
Biss ich die künigin schawen thu,
Ich wil schnell wieder kume.
Ich bitt euch geb den willen drein,
So gib ich euch die trewe mein,
Dz ich mich nit will saumen.

Digitized by Google

Die Küniginn was betrübet seer,
Die sach was jr gar layde,
Er nam ein knecht,
Un auch nit mer,
Und thet von danne schaide,
Er kam gen Frankreich in das land,
Nun hörend hübsche abetewr,
Was lieb und layd jm stiess zuhandt.

Er kam gen Frankreych an den hoff,
Er kundt gar wol der welte lauff,
Kein man was im gleich
An form und gestalt,
Anm weiss und berd,
Er was ein edler Ritter wert,
Die Künigin auss Frankreyche,
Die het die teutschen sunder hold,
Do sie die sach vername,
Sie ziert sich im silber und gold,
Dem Ritter sie bekame,
Do sie den ritter schawet an,
Sie dacht seyd Got mich erschuffe,
Sach ich auff erd kein schönern man.

Digitized by Google

Eins tags der Künig ritt auffs feld,
Mit seinen winden inn die welt,
Nach kurtzweyl wolt er jage.
Die fraw mit liebe was umbstrickt,
Heimlich sie nach dem Ritter schickt,
Sie sprach ich muss euch fragen.
Was sucht jr hie in meinem landt,
Jr seyt auss teutscher arte,
Der Ritter antwort jr zuhand,
Gnedigen Fraw so zarte
Das schafft ewer reyner stolzer leyb,
Ich hab vo jugent auff gehört,
Es leb kein adelicher weyb.

Darumb ich euch in bestenn schaw,
Ich bitt euch adeliche Fraw,
Jr wöllet mir verginnen.
Als ich daheim versprochen hab,
Ich soll euch lassen male ab,
Ee dz ich scheyd von hinnen.
Die küniginn sprach das thu ich gern,
Seyd jr drumb auss geriten,
Der sach der will ich euch gewere,
Doch ens will ich euch bitte,

Digitized by Google

Ihr müsset selbst der maler sein,
Es wer mir auff meine trewe leid,
Wo das erfür der Herre mein.

Er sprach jr seyd das onnermerd,
Bin ich dy fraw von euch gewerd,
Sie sprach ja Herr zuhande.
Sie hetten einen kurtzen rath,
Sie fürt jn in jr kammer drat,
Do zog sich ab jr gewande.
Sie liess jn schawen jren leyb,
Nach allen seine willen,
Er legt sich zu den schönen weib,
Gantz heimlich in der stille,
Nach solcher freud,
Kumbt gern gross leyd,
Do sie verbrachten jren lust,
In dem entschliefenn sie alle beyde.

Die Künigin hat ein alt kammer weyb,
Die solt bewaren der künigin leyb,
Die thet dem künig das kunde
Wie sie bei einem Ritter leg,
Un falscher lieb mit jm pfleg,

Digitized by Google

Der künig der kam zu stunde.
Vn stiess schnell auff die kamerthür,
Die zwei waren entschlaffen,
Er sprach da hilffet gar nichts für,
Am leibe will ich sie straffen.
Man fürt den Ritter in ein thurn
Der Künig het gar schnell einen Rath
Wie er wolt leben mit der hurn

Do das erfur des ritters knecht,
Er dacht O wee do hilfft kein recht,
Mein herr muss leider sterben.
Der knecht sass auff ein pferd zuhand
Vn rit gen Denmark in das land,
Von stund an gund erwerben.
Merk nach der jungen Künigin klar,
Der sach thet er jr kündn,
Vor laid raufft sie auss manich har,
Jr hendt thet sie windenn
Inn dem sass sie schnell auf ein pferd,
Vn rit gen Frankreich in das land,
Nun hört wie sie jr trew bewert.

Digitized by Google

Ein schermesser sie mit jr nam,
Un da sie zu dem thuren kam
Da er innen lag gefangen
Sein hütten vier mit starken leib,
Sie sprach ich bin sein erlich weyb,
Unnd byn so weyt her gangen.
Lasst mich zu jm in Thuren hinab,
Jr solt des wol geniessenn,
Zwei hundert gulden sie jn gab,
Sie theten ir auff schliessen,
Und liessen sie in Thurn zuthal,
Ee das sie mit dem Ritter redt,
Sie küsset jn wol hundert mal,

Sie sprach ich hab dies vorgesagt,
Nun sey es Got von Hymel klagt,
Es geet dir an dein leben.
Ach Got wie sol ich dich bewaren,
Nymm diese Schüssel fach ein harm,
Dein antlitz wasch gar eben,
Ein scharscha hab ich wol bewart,
Damit solt du dir scheren,
Aus deinem antlitz har und bart,
So wil ich dich bewaren,

Digitized by Google

Das ich dir helffen will darvon,
Dein klaider solt du ziehen auss,
Die meinen solt du legen an.

Vn vor den hütern klag dich seer,
Die hed die Wied fast hin un her,
Dein antlitz du bedecken.
Wenn das geschicht so merk mich recht,
Mit zweyn pferde findest dein knecht,
Daus in des Waldes hecken.
Sitz auff das ein und reyt darvon,
Nicht acht wie es mir gange,
Des rechten wil ich warten thon,
Villeicht lig ich nit lange,
Das ich erlöss ewer beyder leyb,
Der Ritter volget jrem Rath
Nun hörend zu einem trewen weyb.

In Frankreich liess er seinen knecht
Das er jm schnell die botschafft brecht,
Ob es jr misselinge.
Die zeit vergieng dz recht fing an,
Die fraw die stund da wie ein man,
Der künig sein klag anfienge,

Digitized by Google

Nach klag vnnd antwortt alle sach
Damit will ich die sach kürtze
Die fraw die stund da auff und sprach
Der schaden wil mich schmürtze,
Ich mags verdrücke nit mer,
Die künigin aus Frankreich,
Hat meinthalb noch jr weyblich eer.

So merkent euch dz ich nit leug,
Damit ich die warheyt bezeug,
Ich byn für war ein weybe.
Ich bin ein fraw vnn nit ein man,
Jr prüst die liess sie schawen ann,
Darumb das ich mein leibe.
Mit Ritterskleidern hab bedeckt,
Das thet ich darumb leyder,
Das mir mein eere bliebe vnbefleckt,
Thet ich an Ritters kleyder,
Das ich möchte kumen durch das land,
Vnd solt ich reyten wie ein weyb,
Wie offt het man mich angewandt.

Nun höret, was mich darzu bezwang,
Ich hab gehört mein lebe lang,

Digitized by Google

Die künigin auss Frankreiche,
Die sey dz allerschönest weyb,
Die nie gebar keiner frawen leib,
Man het mich jr geleyche.
Gar offt vnd dickien schön geschetzt,
Darumb wolt ich sie schauen,
Jr eer die ist noch unverletzt,
Der adeliche frawen,
Ich saget jr gründlich wer ich wer,
Ich bin ein Künigin auss Denmark,
Vmb abentewer so kam ich her.

Doch ich jr all sach erzalt,
Do fürt sie mich gar schnell vnd baldt,
In jr kamer gehiere.
Gantz vnnerholen öffenlich,
Sie schanket mir ein die künigin reych,
welsch weyn und Malmasiere.
Darnach lege sie mich an jr beth,
Soll man vns darumb straffen,
Do sie ein gut weyl mit mir redt,
In dem sind wir entschlaffen,
Jr Richter sprechend das urtheyl

Digitized by Google

Vmb abenteuer so kem ich her,
Darauss entspringt mir jetzt das vehe.

Die Richter sprache da zu recht,
Wenn sie der sach kundschaft brecht,
Das sie ein künigin were.
Jr würd erpotten eer vn zucht,
In antwort da die edel frucht
Des will wol entperē.
Ich bin so lang vber die zeit,
In disen landt gewesen,
Herr Künig lasst ewer hass vn neid.
Die Künigin lasst genesen,
Wann sie ist frumm vn tugenthafft,
Des frewet sich der Edelkünig,
Unnd auch sein werde Ritterschafft.

Der fraw sagt man gross lob vn dank,
Nun hört was jr der Künig schankt,
Von gold ein reich presentze.
Die Künigin schanket jr zu handt
Jr aller kostlichst gewand,
Mit ander referentze.
Darnach beleystet sie der Künig,

Digitized by Google

Mit hundert gutter mannen,
Bis das sie zu dem schiff ein gieng,
Also lendet sie von dannen,
Gen Holstein sie gar kertzlich kam,
Da hielt jrs vatters bruders hoff,
Der was ein Herzog lobesan,

Jren knecht schickt sie bald darvon,
Das er dem herrn solt botschaft don,
Wie sie zu Holstein were.
Sein wolt sie warten bis er kem,
Und wenn jr herr die sach vernem,
So solt er reyten sere.
Der knecht der ritt schnell tag vnd nacht,
In Steyrmarck zum er drat,
Bis er seim herrn die botschaft bracht,
Gebt mir das bottenbrote,
Er sprach mein hochgeborne fraw,
Hat mich her nach euch gesandt,
Mein weytte reyss mich nie geraw

Der herr der antwort jm zuhand,
Er sprach see hin mein trew zu pfand,
Das du es must geniessen.

Wo ist meins hertzens layd vertreyb,
Auff erden lebt kein trewers weyb,
Sein auge wurden fliessen.
Vor grosser Freud die er da het,
Der knecht gab jm antworte,
Do sie am letzten mit mir redt,
Die hoch gelobt geburde,
Das war zu Holstein in dem Schloss,
Da wollt sie ewer wartten thun,
Der herr sass schnell auf seyn ross.

Er ritt dahyn in schneller eyl,
Des weges auch gar manich meyl,
Biss er gen Holstein kame.
Da hub sich freuden manichfalt,
Es war kein mensch so jung noch alt,
Dz solch freude vername.
Do schifften sie gen Denmark ein,
Der alt künig wolt wene,
Sie weren in Steyermark gesein,
Den jungen thet man krönen,
Kürtzlich darnach der alt künig starb,
Das Reych nam er mit gewalt
Auch preyss vnd eer er allzeit warb.

Digitized by Google

Nun merckt ir frawen vnd jr man,
Das lied ich euch gesungen han,
Und wil euch da mit leren.
Vnd wen ein sach geschehen ist,
Darfür weiss ich kein bessern list,
Dann dz zum besten beren.
Nembt ein beyspiel bey diesem weyb,
Sie hat jr trew geweret.
Gott gnad ewig jr seele vn leyb,
Sie hats zum besten keret,
Ein sach die vnleydenlich was,
O wem ein solche wirdt zu teyl,
Der dank Gott hievor on vnterlass.

Damit wil ich beschliessen hie,
Eu möcht mich einer fragen,
Wie es disem knecht ergienge.
Der künig schlug jn zum Ritter feyn,
Unnd gab jm da die Steyermarck ein,
Gott wöl das uns gelinge.
Vnd gebe uns ein sein götlich reich,
Wer das beger sprech Amen,
Das wünscht euch ymmer ewiglich
Mertin Mayer mit namen.

Digitized by Google

Der hat das dicht nach seiner sag
Da man zalt fünfftzehen hnndert jar,
Vñ sibe auf sant Thomas tag.

Gedrückt zu Nürnberg durch
Jobst Gutknecht.

Digitized by Google

2.

Ein schöne Tag weis.

Es wonet lieb bey liebe etc. von eyner jungen Hertzogin vnd von eynem Ritter.

Es wonet lieb bey liebe,
Darzü gross hertze leyd,
Ein edle Hertzoginne
Ein Ritter hochgemeydt,
Sie hatten einander von hertzen lieb,
Das sie vor grosser hüte
Züsamen kamen nie.

Die Junckfraw die was edel,
Sie thet ein abent gang,
Sie gieng gar traurigkliche,
Do sie den wechter fand,

Digitized by Google

O wechter tritt du her zu mir
Selig wil ich dich machen,
Dorfft jch vertrawen dir.

Jr sollent mir vertrawe
Gar edle junckfraw fein,
So fürcht jch nichts als sere,
Als ewers Vaters grim
Jch fürchte ewers Vaters zorn
Wo es mir misselinge
Mein leib het jch verlorn.

Es sol vns nit misslingen
Es sol vns wol ergon,
Ob jch entschlaffen würde
So weck mich mit gethon,
Ob jch entschlaffen werd zü lang
O wechter traut geselle,
So weck mich mit gesang.

Sie gab jm das gold zü bhalten,
Den mantel an sein arm
Fart hin mein schöne Junckfrawe
Vnd das euch Got bewar,

Digitized by Google

Vnd das er euch auch wol behüt,
Es krencket dem selben wechter,
Seyn leben vnd sein gemüt.

Die nacht die war so finster,
Der Mon gar lützel scheyn,
Die junckfraw die was edel,
Sie kam zum holen Steyn
Do raus do sprang ein prünlin kalt,
Daruber eine grüne linde,
Fraw Nachtigal sass vnd sang.

Was singestu fraw Nachtigal,
Du kleines walt fögelin,
Wöl mir jn Got behütten,
Jn des jch warten bin.
So spar mir jn auch Got gesund
Er hat zwey praune augen
Darzü ein roten mund.

Das er hort ein zwerglein kleyne
Das in dem walde sass,
Es lieff mit schneller eile,
Do es die Junckfraw fand,

Digitized by Google

Jch bin ein pot zü euch gesandt,
Mit mir sollent jr gone,
In meyner müter landt.

Er nam sie bey der hende
Bey jr schne weyssen hand,
Er fürt sie an das ende,
Do er sein müter fand,
O müter die ist mein alleyn
Jch fand sie nechten spete bey eynem holen
Stein.

Vnd do des zwerglins mütter,
Die junckfraw ane sach
Gang für sie wider geschwinde
Do du sie gnume hast,
Du schafft gros jamer vnd gros not
Ee morgen der tag her gate,
So seyndt drey menschen todt.

Er nam sie bey der hende
Bey jr schne weyssen hand,
Er fürt sie an das ende
Do er sie gnumen hat

Digitized by Google

Do lag der Ritter verwunt bis auff den todt
Da stund die schöne junckfrawe,
Jr hertz leyd grosse not.

Sie zog das schwert auss jme sie stachs auch
selbs in sich
Und hast du dich erstechen,
So stich jchs auch inn mich,
Es sol sich nymmer keins Königs kind
Umb meynen willen sterben,
Ermurden mer vmb mich,

Vnd do es morgens taget,
Der Wechter hüb an vnd sang,
So ward mir in keym jare,
Keyn nacht noch nie so lang,
Denn dise nacht mir hat gethon,
O reycher Christ von hymel,
Wie wirdt es mir ergon.

Vnd das erhort die Köngin
Die an dem bette lag,
O höret edler herre,
Was ist des wechters klag,

Digitized by Google

Wie jm diss nacht doch hett gethon,
Jch fürcht das vnser tochter
Die hab nit wol gethon.

Der König zü der Köngin sprach,
Zund an ein kertzen liecht, vnd lugt in aller bürge
Ob jr sie findet nicht,
Findet jrs an dem bet nicht dran
So wirts dem selben Wechter,
Wol an seyn leben gan.

Die Köngin was geschwinde
Sie zunt ein kertzen liecht,
Sie lügt in aller bürge,
Sie fand jr tochter nicht,
Sie suchts mit fleis am bet daran
O reycher Christ vom hymel,
Wie wirt es heut ergan,

Sie liessen den Wechter fahen,
Sie legten jn auff ein tisch
Zü stücken thet man jn schneiden
Gleych wie ein Salmenfisch,

Digitized by Google

Vnd warumb theten sie jm das,
Das sich ein ander wechter
Solt hüten dester bas.

Gedruckt zu Nürnberg durch
Kunegund Hergotin.

Digitized by Google

3.

Ein ander Lied.

Im Wirtemberger land do leyt ein Schloss,
Das ist so hoch erhawen,
Darauss reyt Hertzog von Wirtenberg,
Mit seiner braunen schauben.

Hertzog von Wirtentberg seyt jrs genannt,
Seyt ewers lands ein Herre,
So gebt mir wider meyn feins lieb,
Durch aller frewlein ehre.

Geb ich euch wider ewer feynes lieb,
So müst yr ymmer trawren,
Im schloss hab ich eym thuren tieff,
Dariun muss er erfaulen.

Digitized by Google

Habt jr im Schloss ein thuren tieff,
Müss er darinn verfaulen,
So will ich hinter die mauren stehen,
Wil umb mein feins lieb trauren.

Do sie wol hynter die mawren kam,
Jr feyns lieb hort sie drinnen,
Das ich dir nicht gehelffen mag,
Kumm ich von meinen sinnen.

Wers sitt das die Frewlein harnisch trügen,
Als Ritter und auch knechte,
So wolt ich mit dem jungen von Wirtenberg,
Wol umb meyns feins lieb fechten.

Zart frewlein lasst von ewren zorn,
Ziecht wieder heym zu lande,
Nembt euch das jar ein andern man,
Ergetzt euch all ewers leydes.

Nym ich das jar ein andern man,
So müss ich bey ihm schlaffen,

Digitized by Google

Er legt sein armlein uber mich,
Mein trawren müss ich lassen.

Gedruckt zu Nurmberg durch
Kunegund Hergotin.

Digitized by Google

4.

Zwey schöne Lieder,

Das Erst von eim Kauffmann, der seine güte werk wolt sparen an todtes beth, Ist inn Muscat blüt Thon. Das Ander, Ein Betler genannt.

Ich han gelesen,
Wie das sey gewesen.
Ein Kauffman reych,
Glaub sicherlich,
Der het drey Sün fürware.
Für über Meer,
Weyt hin und heer,
Nach grossem güt,
Als mancher thüt
Dz treybt er über jare.
Das treyb er als dick und vil

Digitized by Google

Byss er ward reych an güte
Do er kam auf sein todes zyl,
Da ward er ungemüte,
Wie vil er het,
Und da nyn thet,
Mit neyd und hass,
Mit geytzigkeyt,
Was man jm seydt,
Er wolt noch reicher werden.

Er stünd nit langk,
Der alt war kranck,
Von wee und ach,
Wie bald er sprach,
Heisst mir mein sün herkumen.
Sie kamen bald
Da sprach der Alt,
Aus kranker Stimm,
Mein leben ist nym,
Das hab ich wol vernumen,
Er sprach jr liebe Süne mein,
Gross güt han ich gewunnen,
Dabey jhr Herren müget sein,
Mit freuden unzerrunnen,

Digitized by Google

Wie wol ich nun vergessen han,
Der soll in meinen leben,
So bit ich euch zu diser stund,
Und thün mir kund,
Was jr durch Gott,
Nach meinem todt,
Für mein seel wollet geben.

Da antwort nun,
Der alte Sun,
O Vatter mein,
Der seele dein,
Der will ich nit vergessen.
Almüsen trat,
Frü und spat,
Das gib ich zwar,
Und über jar,
Lass ich dir Iessen messen.
Der Ander werd jm so trat
Dein güt soll dich nit rewen,
So will ich zwar nach deynem todt,
Kirchen und Clausen bawen,
Zu lob und eer,
Mein Vatter her,

Digitized by Google

Du solt auch nit verzagen,
Wo ich die arme leut erfar,
So will ich zwar,
Almüsen geb,
Dieweyl ich leb,
Das man müss von dir sagen.

Do sprach der dritt,
So will ich mit,
Dem meynen theyl,
Sein frisch und geyl,
Und frölich bey den leuten.
Ich geb dir nicht,
Als man spricht,
Ein birenstyl,
Merk wer da wil,
Ich will dir bass bedeuten.
Du thüst als der das pferd verlor,
Erst wolt den stall zu schliessen,
Yetzt leist du hier auff todtes bar,
Und magst des nit geniessen,
Und meynst das ich an todes züg,
Mög dich gen Hymmel bringen
Wol auff mit mir für mien wald,

Digitized by Google

Do findst du bald,
Die recht wahrheyt,
Wirdt dir geseyt,
Hie mag dir nit gelingen.

Auss ritten sie,
Die nacht was hie,
Keyner gesach,
Der alt der sprach,
So nym mich eymer wunder.
Das du so spat,
Hie auss der Stat,
Mich treybest auss
Von meynen hauss
Yetzt bey der nacht jetzunder.
Der Jung was gar ein weyser mon,
Da es in zeyt bedauchte,
Ein schaube licht er zündet an
Hier vor dem wald erleuchte
Er sprach wohl an,
Vatter seyoh an,
Die Stauden und die heken,
Dadurch so mistu reytten zwar,
Gantz offenbar,

Digitized by Google

Dich helffen nicht,
Dein zuversicht,
Da begundt der alt erschrecken.

Der alt reyt hin,
Mit schwachem syn,
Der alt der greiss,
In schlüg ein reiss,
Von dörnen also sere.
Dem Sun er rüfft
Ich man dich tieff,
Zündt mir herfür,
Keyn weg ich spür
Ich kann nit gsehen mer.
O lieber Sun es leit mir hart,
Weyl du verbirgst dein lichte,
Mein sünd han ich zu lang spart,
Dar vor gesych ich nichte,
Der Sun zu hand,
Da fürher rant,
Und thet jm bass zu zünden,
Er sprach vatter gesychst bass,
Denn da ich was,
Verr hynder dir,

Digitized by Google

Das glaub du mir,
Das Exempel verkünden.

O Vater meyn,
Hast du das dein,
Dein grosses güt,
Bey gsundem müt,
Vorhyn geschickt gar eben.
Das thet dir bass,
Dann alles das,
Dein freund und kind,
Hinter dir sind,
Für den seell möchten geben.
Das solt du wol gelauben mir,
Merk bey des schaubes liechte,
Dieweyl ich was noch hynder dir,
Da kundest gesehen nichte,
Noch nit gesycht,
Als selber spricht,
Du hast dein sünd gesparet,
Wer sich auf seine kind verlat,
Der kumpet zu spat,

Digitized by Google

Zu ewigen güt,
Sprich unseät Blüt,
Er hat sich unbewaret.

Digitized by Google

5.

Der Betler.

So wöl wirs aber heben an,
Von eynem reychen kargen man,
Er hat ein frewlein hübsch und fein,
Vor dem beschloss er brodt und wein,
Das heya ho.

Es gab sich einmal auf ein reyt,
Das der reych karge man aus zeyt,
Der reych man was geritten auss,
Bin Bettler kam jhn für das hauss,
Das heya ho.

Er bat die fraw wol umb ein gab,
Durch des lieben Herren sanct Clauss,

Digitized by Google

Ach Fraw möcht ich ein allmuss han,
So wolt ich darnach fürbass gan
Das heya ho.

Ach Betler du bitst mich umb ein gab,
Vor mir ist bschlossen wein und brot,
Ib bym meins güts ein armes weyb,
Ich teyl mit dir mein stolzen leib,
Das heya ho.

Ich weiss nit was er jr verhiess
Dass sie den riegel dannen stiess,
Sie stiess den riegel an ein deck,
Und legt den Bettler an ihr beth,
Das heya ho.

Die zwey lagen die lange nacht,
Bis sie bescheint der helle tag,
Standt auff Bettler wann es ist zeyt,
Du leist ein bidermann beim weyb,
Das heya ho.

Er zog herfür sein Betelsack,
Die stücklein waren wol geschmack

Digitized by Google

So hyn mein lieb iss käss und brodt,
Bis das der Hunger dir vergt
Das heya ho.

Und dann der herr zum hof einreyt,
Die kellerin jm entgegen schreyt,
Ach herr ich sag euch newe mer,
Die fraw behelt ein Beteler,
Das heya ho.

Und do der Herr zum hauss ein trat,
Lebstu noch oder bist du todt,
So leb ich noch und bin nit todt,
Ein Bettler mich erfrewet hat,
Das heyo ho.

Was zer ab dem gürtel sein,
Nun se du lieb die schlüssel dein,
Bring mir der gaben keyne mer,
Fürwar du kumbst umb weiblich eer,
Das heya ho.

Der uns das Liedlein hat gemacht,
Als unglück kamm jm in sein sack,

Digitized by Google

Also geet es eim kargen man
Der seinem weyb kein gutes gan,
Das heya ho.

Gedruckt durch Hans Guldenmundt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

25222.16
Proben altholländischer Volkslieder
Widener Library 003771669
3 2044 089 048 342